



DIE MORGENRÖTE

MONATSSCHRIFT FÜR KULTURELLE
ERNEUERUNG

SCHRIFTFLEITER: RICHARD DREWS



NUMMER 9

MÄRZ 1925

Aus dem Inhalt dieses Heftes.

- Richard Drews: Tausend Worte Ullstein
Nacktkultur und Nacktkultur
- Rudolf Kleist: . Bürgertum und Proletarier
- Hartmut Piper: Die Philosophie des Leidens
- G. A. Küppers: Idee und Wirklichkeit
- Alfred Heuer: . Ausdruckskunst als Stil
- Hartmut Piper: Expressionismus

Bezugspreis:

Einzelheft Mk. 0.60. Vierteljährlich Mk. 1.50.

Halbjährlich Mk. 3.00 Jährlich Mk. 5.50.

VERLAG ALBERT MODROW, ELSHORN BEI HAMBURG

Inhaltsverzeichnis

KAMPF UND KRITIK:

Richard Drews: I. Tausend Worte Ullstein . .
II. Nacktkultur und Nacktkultur. Rudolf Kleist:
Bürgertum und Proletarier. Hartmut Piper:
Die Philosophie des Leidens

ZEITGENOSSEN:

Kasimir Edschmidt, der Kritiker. W. H. Giese:
Die treue Gattin. G. A. Küppers-Sonnenberg:
Idee und Wirklichkeit. Max Walter: Zwei
Gedichte der Liebe. Richard Peter (Peter
Grenzhauser): Zum Begriff der Heimat. Alfred
Heuer: Ausdruckskunst als Stil. J. Georg Ebert:
Gedicht. Hartmut Piper: Expressionismus.

DER KAKTEENZÜCHTER

BÜCHERSTUBE

Kunstraum Lüders

Gemälde / Plastiken / Keramik
(Moderne Kunst)

Hamburg, Neue A B C - Straße 12 a
Geöffnet 10-4 Uhr Sonntags geschlossen

DIE MORGENRÖTE

MONATSSCHRIFT FÜR KULTURELLE ERNEUERUNG

HERAUSGEBER: RICHARD MODROW, ELMSHORN

SCHRIFTFLEITER: RICHARD DREWS, ELMSHORN

NUMMER 9

MARZ

JAHRGANG 1924/25

Aufruf zur Gründung kultureller Lesegemeinschaften

Neun Hefte sind es nun, die „Die Morgenröte“ hinausgeschickte: es kam manches Echo, mancher ermunternde Zuspruch, manches Lob. Die Lesergemeinde ist in ständigem Anwachsen; es ist ein fester Grund da, auf dem fortgebaut werden kann. Wir meinen, der Wert der Morgenröte liegt in ihrer Lebendigkeit und Aufopferung für ferne, in der Zeit vorgedeutete Ideen. Sie ist kein welkendes Papier sondern lebendige Tat.

Jetzt gilt es: noch planmäßiger und organisatorischer zu Werke zu gehen: wodurch könnte es besser geschehen als daß wir uns in jeder Stadt eine feste Lesergemeinschaft schaffen auf der Basis der Morgenröte, unter freier Ausgestaltung des Stoffkreises! Wir rufen auf, jugendliche Gemeinschaften zu bilden unter dem kühn gebauschten Banner der Morgenröte!

Diejenigen unter unseren Lesern, die sich berufen glauben, derartige Lesegemeinschaften ins Leben zu rufen und zu leiten, mögen sich schriftlich an uns wenden: wir werden ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Wir werden ihnen Werbehefte liefern und auch sonst in jeder Weise helfen.

Möchte die Zahl der Eingänge uns beweisen, einen wie lebendigen Anteil der Leserkreis an dieser unsrer nicht ganz gewöhnlichen Zeitschrift nimmt!

Schriftleitung und Verlag

KAMPF UND KRITIK

Alle Aufsätze, die in dieser Spalte erscheinen, werden dem Leserkreis der „Morgenröte“ zur Diskussion überlassen. Wen es nach der Lektüre drängt, Stellung zu nehmen, ob zur Zustimmung oder zum Widerspruch, der möge sich, welchem geistigen Lager oder welcher Schicht der Gesellschaft er immer entstamme, schriftlich an uns wenden. Erscheinen seine Gedanken der Mitteilung wert, so soll das Wesentliche daraus hier Abdruck finden. Wir sind nämlich der Ansicht, daß allein aus dem lebendigen Meinungs-austausch Gleichgerichteter oder Andersgearteter etwas wirklich Schöpferisches und Befruchtendes herauspringt. Uns leitet dabei der Wunsch, daß sich mit der Zeit aus diesem Ideenaustausch ein gemeinsames Band um unsere Leserschaft schlinge und sie zu einer kleinen Kulturgemeinschaft mache. Nur wirklich brennende Themen kommen hier zur Erörterung.

R. Dr.

RICHARD DREWS:

I.

Tausend Worte Ullstein

Der Uhu war kein schlechter Griff. Ullsteins haben unerhörte Zeitwitterung. Etwas Erotik, etwas Unterwäsche, etwas Revolver, etwas Negerromantik und Boxerkult: darüber die Sauce eines alles vermengenden Journalismus, keß, gewandt, nicht immer ganz sauber, aber absatzkräftig. Der Uhu war kein schlechter Wurf. . . .

Ullsteins sind Kulturträger. Man darf ihnen nicht unrecht tun: Für den Lesepöbel aller Schichten: das Ullsteinbuch, der Uhu. Die gute Mitte haltend: Berliner Illustrierte. Für den erlesenen Geschmack: Propyläenverlag, und dessen Hofzeitschrift: Der Querschnitt, die Zeitschrift der Anspruchsvollen. (So die amtliche Bezeichnung). Ullsteins sind janusköpfig. Sie leiden am zweiten Gesicht.

Der Uhu macht das Rennen. Wieso? Siehe Absatzzahlen! Ist das Publikum nicht Beweis genug für die Güte der Idee? Zwar ist man nicht ganz original, übernahm Einiges von Paris. Doch wer vermag heute ganz unabhängig zu sein?

Ich bin Uhuleser wider Willen. Weil ich den Uhu lesen muß. Aus einem bestimmten Grunde: Ich arbeite an einer Statistik. Überschrift: Der Verfall des Geisteslebens, nachgewiesen am deutschen Buchhandel. Es ist eine grausame Statistik. Ich beneide die Selbstmord-Statistiker. Sie sind Götterliebende neben mir. Radio zu hören ist keine solche Marter.

Wer sind Uhuleser? Alle: der dekadente Aristokrat, der satte Bürger, der müde Arbeiter, der abgebaute Beamte, der Lebejüngling.

die Kokotte, die Haustochter. Uhu ist eine soziale Einrichtung: er verwischt die Unterschiede.

Warum ich gegen Uhu bin? Ich bin nicht für und nicht gegen. Ich stelle nur fest als kühler Chronist. Und eines Tages lege ich Zahlen vor. Der deutschen Leserschaft, die dann geistig tot ist. Zahlen, die sprechen, Zahlen, die anklagen. Niedergangszahlen von einer erdrückenden Tatsachenkühle.

Ich enthalte mich jeder Gefühlsregung, wenn ich sehe, wie sich jemand den Uhu kauft: selbst des Mitleides. Die ihn kaufen, verdienen es nicht besser. Ich sehe sie ruhig sterben.

II.

Nacktkultur und Nacktkultur

Jedes Ding hat zwei Seiten; man muß sie unterscheiden können. Es gibt zweierlei Juden und zweierlei Völkische. — Es gibt auch zweierlei Auffassung von Nacktheit. Sie zu verwechseln, verrät den Dümmling.

Es gibt Menschen, auch solche, die Wert drauf legen, gebildet zu sein, und dennoch nicht die schöne und menschlich tiefe Erotik, das quellfreudige Menschentum, wie es sich etwa in der „Freude“ spiegelt von der schwülen, fauligen, erniedrigenden Erotik des „Reigen“ zu unterscheiden wissen. Sie finden einfach nicht den Unterschied heraus. — Der Unterschied liegt hier in der Betonung. Wer nicht fühlt, wie hier zwei äußerst entgegengesetzte Weltanschauungen aufeinanderstoßen — für den ist jede Belehrung unnütz.

Es ist etwas anderes, ob man, wie es in der Freude und den ihr nahestehenden Kreisen geschieht, den Leib, den reinen, staub-erlösten, musikhaften, schön-gebildeten Leib wieder in kultischer Form mit leisem Seitenblick auf antike Verehrung des Plastischen, in den Mittelpunkt eines erneuerten Menschentums und eines gesteigerten Weltgefühls stellt und eine Religion aufrichtet, ausgehend vom Leibhaften — oder ob man, aus der Dekadenz, der tiefen Degeneration einer überfeinerten Gesellschaft heraus, den Leib und seinen Kult — zur Entfesselung sinnlicher Orgien benutzt. Lebensreform und Pornographie (Hans von Weber schlug einst in witzigem Seitenblick auf den kessen erotophilen Borngräber „Bornographie“ vor) mir scheint: das sind ziemliche Unterschiede.

„Die Freude“ und andere vor ihr dürfen es wagen, mit Abbildungen ganz entkleideter weiblicher und männlicher Körper zu kommen. Nur nackt enthüllt sich die vollendete Schönheit des

menschlichen Körpers. „Der Junggeselle“ aber führt seine Modelle (es sind ewig dieselben) natürlich halbbeleidet vor. Gerade das reizt die Sinne und appelliert an das Faunistische im Mann. Es ist ein Unterschied, ob man zum nackten Körper kommt aus Schönheits-sinn oder aus Geschlechtsbegier. Ob man aus schöner Unbefangenheit oder schwüler Perversität zu ihm kommt. Der Körper kann heiligen und entweihen. Es kommt nur auf den Beschauer an.

„Der Junggeselle“ wird regelmäßig, nachdem er seine Wirkung getan hat, beschlagnahmt. Etwa 8 Wochen nach Erscheinen. Obgleich er einen Tag nach Erscheinen vergriffen ist. Wenigstens behauptet das der Junggeselle. Ich habe keine Veranlassung, daran zu zweifeln. Der Zustand meines Volkes berechtigt mich nicht dazu. Es scheint, als ob Behörde und Verlag Hand in Hand arbeiteten.

Wer dagegen liest „Die Freude“? Sie hat schwerer zu kämpfen, aber sie hat eine größere Zukunft. Die Zeitschriftendämmerung wird eines Tages kommen. Weh' dem, der zu leicht befunden wird!

RUDOLF KLEIST:

Bürgertum und Proletarier

Warum kennen sich diese beiden aufeinanderangewiesenen Stände so schlecht? Warum sträuben sie sich, die Gemeinsamkeit eines Schicksals anzuerkennen? Warum können sie nicht zueinandergelangen? Ist die Kluft wirklich so unüberbrückbar groß? Muß man nicht alles daransetzen, sie zusammenzubringen?

Der Bürger im alten Sinn der Vorkriegszeit ist bis auf wenige Mohikaner ausgestorben. Es gibt ihn einfach nicht mehr. Der Stand ist so gut wie aufgerieben. Er fiel zur einen Hälfte an den „Geldadel“ zur andern ans Proletariat. Die Inflation brachte die letzte Entscheidung. Die Reibungen sind größer geworden durch das Verschwinden des Mittelstandes. Und die Front ist geschlossener.

Nur daß sich die Bürger mit der Bezeichnung Proletarier nicht wohl fühlen. Gewiß: man könnte eine andere Bezeichnung, weniger schimpfliche Bezeichnung finden. Aber würde sich an dem Zustand irgend etwas ändern?

Nur wer noch nicht kapitalistisch verseucht ist, von dem ist etwas zu hoffen. Wer zum Gelde schießt, ist für kommende Dinge verloren. Nur wer das Geld zu verachten gelernt hat, nicht, weil er keins besaß, sondern weil er es als Quelle alles Übels zu sehen sich gewöhnt hat, das schuld ist an aller geistigen und seelischen Verelendung, in der wir sind: der ist zu einem reinen Menschtum reif.

Das Bürgertum, hart an der Grenze des Proletariats, und die gesunde Arbeiterschaft, nicht parteilich versklavt, die Jugend, die außerhalb der Gewerkschaft steht, aber Führerqualitäten besitzt: sie sind Träger künftiger Kultur. Alles andere ist faul und morsch und brüchig. Sie sind der Zeit geopfert.

Eine unnennbare Sehnsucht nach besserem und freierem Mensch-tum, nach einer neuen Gemeinschaft auf diesem kümmerlichen Planeten, ist unten lebendig. Wohl dem Menschen, der sich von oben herunter-beugt und die Sehnsucht ans Licht holt!

Die bürgerliche Kultur, die in Goethe im Zenith stand, neigt sich ermüdet ihrem Ende zu. Die Kultur des vierten Standes bricht an. Diese Zeit, voll irrselig-wirrseliger Sprunghaftigkeit und grotesker Laune, kann die Sendung eher fördern, denn hindern. Not ist die Gebälerin großer Taten. Wir wollen nicht klagen.

Und von unten dringt etwas, stark wie ein Gebet aus der Tiefe nach oben. Es hat tiefen, schmerzlichen Klang, aber wer länger hinhört, hört den sieghaften Unterton, der mitschwingt und in die Zukunft weist: Es ist der Glaube an die Sendung.

Wir wollen ganz hart und nüchtern sein und sagen: wir stehen an einer großen Wende: eine alte Zeit hat sich totgelaufen und eine neue ist im Anbruch. Eine große unsichtbare Regung läuft durch die Masse. Und eines Tages wird sie uns alle miterlösen, ob wir wollen oder nicht. Wohl dem, der die Zeit erkennt!

HARTMUT PIPER:

Die Philosophie des Leidens

Eine Passionsbetrachtung zum deutschen Leid

Die geschlechtliche Polarität zwischen weiblich-passivem Leiden und männlich-aktivem Handeln ist nicht auf die belebte und beseelte Natur beschränkt, sondern beherrscht als potentielle und aktuelle Energie, Kraft und Bewegung, Spannung und Lösung auch alle physischen Erscheinungen. Jede Bewegung vergewaltigt, wie ein Begattungskampf, den bestehenden Zustand der Ruhe, stört sein Gleichgewicht und erzeugt als Druck Gegendruck, Widerstand und Spannung. Diese Spannung nimmt als unsichtbare Unterströmung oder potentielle Energie durch ihre fortgesetzte Vergewaltigung und Unterdrückung ständig in demselben Maße zu, wie die Bewegung als sichtbare Oberströmung oder aktuelle Energie durch ihre fortgesetzte Hemmung und Aufreibung abnimmt, bis durch Überschreitung des Gleichgewichts zwischen beiden

Gegentendenzen die überspannte potentielle Energie in aktuelle Gegenbewegung, also das passive Leiden in aktives Handeln umschlägt. An jedem Pendel können wir diese Entwicklung verfolgen. Sie bildet das Grundschema alles Geschehens.

Jede Bewegung sehnt sich nach der Ruhe als ihrem Gegenpol, dringt daher als männliche Aktivität wie mit heißer Liebesumarmung in die ihr entgegenstehende Ruhe als weibliche Passivität hinein, befruchtet diese mit ihrer Energie und erzeugt in ihr damit die Gegenbewegung. Während demnach die Bewegung durch die Überwindung der Trägheit der ihr entgegenstehenden Ruhe allmählich ihre Energie verausgabt, verbraucht und dadurch selbst ermattet, altert und stirbt, wird diese verausgabte Energie als Spannkraft in jener gestörten Ruhe „empfangen“, angesammelt und „entwickelt“ zur Neugeburt einer entsprechenden Gegenbewegung. Dem Kampf, der Bewegung, dem aktiven Handeln und Zeugen als „Vater aller Dinge“ steht daher stets in natürlicher Ehe der Friede, die Ruhe, das passive Leiden und Empfangen als „Mutter aller Dinge“ gegenüber. Die Naturgesetzmäßigkeit der Wechselwirkung, nach welcher jede Bewegung als Aktion sich selbst zu Tode hetzen und aus sich selbst eine entsprechende Gegenbewegung als Reaktion erzeugen muß, begründet zugleich die immanente Gerechtigkeit und Vernunft, die unbestechliche Nemesis, verdiente Vergeltung und reelle Bezahlung in allem Geschehen, nur natürlich nicht nach beschränkt-menschlichen, moralisch-juristischen, sondern nach göttlichen, universell-kosmischen Maßstäben.

Alles Handeln wird daher durch den Druck des Leidens ausgelöst und aus dem Mutterschoß des Leidens unter Schmerzen geboren. Wie unser Körper nur unter dem normalen Luftdruck, ein Fisch nur unter dem normalen Wasserdruck und eine Dampfmaschine nur unter dem normalen Dampfdruck, so bleibt auch unsere Seele nur unter dem normalen Druck von Leiden und Sorgen in elastischem, funktionsfähigem Gleichgewicht. Eine übermäßige Erhöhung dieses Drucks erdrückt die Seele: der Gegendruck, die Nemesis, bleibt trotzdem nicht aus, sondern verteilt sich nur auf weitere und feinere Zusammenhänge, z. B. als Strafe, Rache, Schande oder Reue. Wenn der Druck dagegen zu leicht wird, z. B. durch Erfolg, Ruhm oder Reichtum, erschlafft die Seele, schafft sich zunächst unwillkürlich neue Aufregungen und Sorgen durch künstliche Reizmittel, wie Sport und Spiel, Abenteuer oder Grillen, und verliert allmählich ihre Aktivität und Elastizität. Lebenskraft und Lebenslust.

Der Druck des Leidens treibt die Menschen in sich hinein und schlägt Funken aus ihren Seelen. Aus und unter Leiden wird daher besonders auch alles Große im Leben der Völker wie der Individuen geboren. Darin liegt auch die tiefe Symbolik von Christi Leiden. Jeder Bahnbrecher ist ein Revolutionär, dessen männlich-aktive, kriegerische Tatkraft ebenfalls in schmerzlichen Begattungskämpfen die weiblich-passive, friedliche Trägheit der alten Verhältnisse, Gewohnheiten und Werte gewaltsam aufstört, mit seinen neuen Ideen befruchtet und dadurch aus ihnen neue Werte erzeugt. Die berufsmäßigen Hüter der alten Werte verteidigen diese und sich selbst naturgemäß gegen diese Vergewaltigung mit allen Machtmitteln der glücklichen Besitzer, indem sie die neuen Ideen zunächst passiv zu unterdrücken und totzuschweigen, dann aktiv zu bekämpfen und totzuschlagen suchen. So erklärt sich die ewige Eifersucht der beamteten und herrschenden Talente und Fachleute gegen das einsam- und außenstehende Genie, eine Erscheinung, deren Allgemeinheit und Naturnotwendigkeit z. B. Reibmayr in seiner „Entwicklungsgeschichte des Talentes und Genies“ überzeugend darlegt.

Nietzsche sagt: „Es gibt (in der Wissenschaft) eine Art Inquisitionszensur, in der es besonders die Deutschen nach Goethes Urteil weit gebracht haben, sie heißt: Unverbrüchliches Schweigen.“ Schopenhauer schreibt: „Dies ist nur eine Szene des Schauspiels, welches wir zu allen Zeiten, in allen Künsten und Wissenschaften vor Augen haben, nämlich den alten Kampf derer, die für die Sache leben, mit denen, die von ihr leben, oder derer, die es sind, mit denen, die es vorstellen. Die glänzenden Blätter der Literaturgeschichte sind, beinahe durchgängig, zugleich die tragischen. In allen Fächern bringen sie uns vor Augen, wie in der Regel das Verdienst hat warten müssen, bis die Narren ausgenarrt hatten, das Gelag zu Ende und alles zu Bett gegangen war; dann erhob es sich, wie ein Gespenst aus tiefer Nacht, um seinen ihm vorenthaltenen Platz doch endlich noch als Schatten einzunehmen.“ Wagner sagt: „Einzig der Nichtmusiker (Dilettant) hat die Bahn zum Verständnis der Tonwerke Beethovens gebrochen“. Swift erklärt: „Erscheint ein wahres Genie in der Welt, so könnt ihr es daran erkennen, daß alle Dummköpfe ein Bündnis dagegen geschlossen haben.“ In „Werthers Leiden“ sagt Goethe: „O, meine Freunde, ihr fragt, warum das Genie so selten ausbricht, so selten in hohen Fluten hereinbraust und eure staunende Seele erschütteret? Liebe Freunde, da wohnen die gelassenen Herren auf beiden Seiten des Ufers, denen ihre Gartenhäuschen, Tulpenbeete und Krautfelder zugrunde gehen würden, die daher in Zeiten mit Dämmen und Arbeiten der künftig

drohenden Gefahr abzuwehren wissen“. Auch Christus lehrte, kein Prophet sei angesehen in seinem Vaterlande, und wurde selbst demgemäß von den Berufstheologen, den Pharisäern, gekreuzigt.

Die Zitate und Beispiele für diesen „Dornenpfad der Ehre“ ließen sich beliebig vermehren. Jeder bedeutendere Mann der Weltgeschichte könnte sein gerüttelt Maß dazu beitragen. „Die wenigen, die was davon erkannt, hat man von je gekreuzigt und verbrannt.“ (Goethe, Faust.) Und doch wäre es ein Trugschluß, einfach zu sagen, es sei stets so gewesen und müsse so bleiben. Auf allen Gebieten haben bald reaktionäre, altersmüde und konservative, bald revolutionäre, jugendfrische und fortschrittliche Strömungen das Übergewicht. Dort herrscht der talentierte Fachmann als berufsmäßiger Hüter der alten Überlieferungen, hier der geniale Außenseiter als berufener Vorkämpfer der neuen Ideen.

Materieller Reichtum, politische Macht und technische Erfolge hatten auch die deutsche Kultur immer mehr veräußerlicht und verflacht, materialisiert und bürokratisiert und damit jedes tiefere originelle Schaffen unterdrückt. Die Bahnen des Aufstiegs und Erfolgs waren von einer musterhaft-chinesischen, bürokratischen Friedensordnung allzu solide geschient und geregelt. Die Not des Krieges und besonders der Revolution hat daran allerlei geändert. Nun hieß es: Freie Bahn dem Tüchtigen! Massenhaft drangen zunächst Demagogen ohne berufliche Vorbildung in hohe und höchste Stellen. Und der Erfolg? Scheinbar rein negativ, trostlos! Ein bisher unerhörtes Sichbreitmachen demokratischer Mittelmäßigkeit und Halbbildung, parlamentarischen Maulheldentums und Schiebertums, den Staat lähmender Parteitaktik und Obstruktion, engherzigster Kuhhandels- und Interessenpolitik unter idealsten Deckmänteln, stinkender Korruption, sowie zynischer Werbung, Bestechung und Begünstigung von Partei- und Vereinsbrüdern mit staatlichen Mitteln, Ämtern und Ehren und unter dieser „reformierten“ Führerschicht ein fröhliches Fortwursteln der alten unsterblichen Bürokratie; dagegen nirgends, eine überragende, geniale Persönlichkeit zu entdecken!

Doch es scheint nur so. „Der Tau fällt auf das Gras, wenn die Nacht am verschwiegendsten ist.“ (Nietzsche.) Noch verdeckt der aufgewühlte Schlamm der Tiefe die junge Saat, welche von ihm gedüngt wird und verpestet die Luft. Noch scheint es uns unglaublich, daß aus diesem Fluch Segen, aus diesem Sumpf eine neue Saat emporblühen könne. Noch sträuben wir uns, wie Christus in Gethsemane, den Kelch des Leidens zu leeren. Aber die göttlichen Gesetze herrschen unverbrüchlicher, als die menschlichen. Die Mißwirtschaft geht schließlich an ihren eigenen

Giffrüchten und Blamagen zugrunde, und auch die edleren Früchte deutschen Leidens müssen aufgehen. Spürt nicht schon jeder einzelne ihr Keimen in den geheimen Tiefen seiner Seele? Hat nicht jeder bis hinab zum kleinsten Bettler und Schuljungen in diesen Leidensjahren an vertiefter Lebens- und Weltweisheit, an politischer Erfahrung und Reife mehr gelernt, als in ebensoviel Friedensjahrzehnten? Wieviele haben sich wohl in der Stille durch die Not schon aus dem materialistischen Sumpf zu einer tieferen Religiosität, zu Ewigkeitsfragen hinlenken lassen? Und gärt nicht in allen Schichten ein immer stärkerer unbändiger, bald explosionsreifer Ekel und Überdruß gegen die politische Korruption, eine Erschöpfung des geduldigen Sklavensinns, ein immer tieferes Sehnen und Suchen nach berufenen Führern und Rettern aus dem nationalen Elend? Noch sind diese und auch die Wege zu ihrer Auslese nicht gefunden; denn die parlamentarische Auslese ist nach allen weltgeschichtlichen Erfahrungen nur ein Tappen in der Wüste. Aber der Boden ist bereitet. Die Not muß doch schließlich die geistigen Funken aus der Volksseele in Gestalt wahrhaft großer Männer schlagen, unter ihrer Führung das deutsche Volk wieder zusammenschweißen, stählen und läutern bis zur geistigen Neugeburt und dann auch den Pendel der Weltgeschichte, der sich 1918 gegen uns gekehrt hat, wieder herumreißen. Es sind zugleich die Geburtswehen der neuen europäischen Völkergemeinschaft, des „germanistischen“ Zeitalters, dessen Morgenröte schon heraufdämmt: „Horchet! Horcht dem Sturm der Horen! Tönend wird für Geistesohren schon der neue Tag geboren.“

Wer findet noch, was jeder braucht?

Wer bis zum Grund hinabgetaucht

Im Lebensleid,

Bis ihm die ganze Seele schmolz

Vom Sonnentrotz, vom Sonnenstolz

Im Jammer unsrer Zeit.

(Kurt Piper)

ZEITGENOSSEN

Kasimir Edschmidt, der Kritiker

Der Anlaß, sich über Edschmidt, den Kritiker zu äußern, zwingt, Einiges über deutsche Kritik überhaupt zu sagen.

Deutsche Kritiker waren immer spärlich gesät. Kritiker vollends von dem Ausmaß und der gewitterhaften Spannung eines Lessing

sind Findlinge in einer großen Wüste. Deutsche Literaturkritik gibt es seit Lessing; Goethe und Schiller haben sie würdig weitergeführt und bis zu den Romantikern geleitet; in neuerer Zeit haben witzige, sprühende Köpfe, völkisch streng betrachtet nicht immer ganz reiner Abstammung, sich ihrer angenommen: Harden, Jacobsohn, Kraus und Kerr. Was neben ihnen sich kritisches Richtermaß anmaßte, war bedauernswerte Provinz. Adolf Bartels legt den Nachdruck bei der Beurteilung eines Kunstwerks auf die teutonisch-reine Herkunft; das führt zu ungeheuerlichen Vergewaltigungen. Harden schuf sich einen sehr eigenen, sehr eigensinnigen, mitunter unglaublich geschraubten Stil; auch überwuchert die Lust an der Sprache oft die Gedankenleerheit, die dahinterhockt. Jacobsohns Haß auf das Deutsche verdirbt einem die Freude an der ruhigen Klarheit seiner Rede. Kraus ist ein maßlos eingebildeter Rabbinerjüngling. Blicke noch Alfred Kerr, der einst für blond schwärmte, heute durch den Haß der Antisemiten etwas verschupft ist und gern auf Reisen weilt. Er ist der Witzigste und Sprudelteste, Unberechenbarste und Kühnste von den Vieren. Er hat eine den Spießler beleidigende fabelhafte Sucht, die deutsche Sprache durch Neuworte zu bereichern, oft sehr geglückt, mitunter entsetzlich geschmacklos. Er ist der Mephisto unter den deutschen Kritikern. .

In jüngster Zeit gesellt sich zu den Vieren der Dichteraspirant, Literat und Kritiker Kasimir Edschmidt. Seine „Doppelköpfige Nymphe“ und sein „Bücher-Dekameron“ zwingen zum Aufhorchen. Er hat eine sehr eigenartige, sportsmännisch gezüchtete Sprache, von einem mitreißenden Tempo und einer überlegenen Zeitgemäßheit; der Stil ist trainiert wie eine edle Stute. „Reitet er nicht gut, der Edschmidt?“ rief einst in schöner Überschwänglichkeit sein ekstatischer Dichterfreund René Schickele. Er reitet allerdings gut, reitet in allen Gangarten und mit einer beneidenswerten Sicherheit. Er fährt gleichsam mit dem Motorrad durch die deutsche und ausländische Literatur. Unnötig zu sagen, daß er Geist hat; vielleicht zuviel Geist; zuviel, um immer tief zu wirken. Er ist überzeugter Westler; das soll keine Beschimpfung sein; er bejaht die Zeitströmung. Er ist für Film und Frauen, weiße Yachten und Boudoirs. Sein Stil ist nicht der letzte Reiz seiner kritischen Schriften. Könnten alle eine solche Prosa schreiben; bald leidenschaftslos und kühl wie Marmor; bald befeuert von dem Rhythmus einer großen Leidenschaft.

Sein Urteil und die Sicherheit, mit der er es hinlegt, verblüfft. Verblüfft nicht den Bürger allein, sondern Belesene. Er läßt sie alle antreten, die Hauptmänner und Unteroffiziere der deutschen Literatur,

und hält mustergültigen Appell. Seine Meinungen sind immer neu und eigenartig; er meidet die Abstempelungen. Sein Urteil ist federnd und biegsam; weil er um die Schwierigkeit des Festlegens weiß. — Über Hoetger schrieb er einst monumentale Sätze in einem sehr originalen Expressionismus. Er hat das Zeug zum europäischen Kritiker.

Was ist am Ende zu sagen? Er schweigt schon geraume Weile; wird sich mit Segeln auf dem Tegernsee beschäftigen. Er liebt das Leben heftiger als die Bücher. Und schrieb dennoch große Bücher.

WALTER HANS GIESE:

Die treue Gattin

nach Tschang-Tsi

Ihr habt mich, Herr, mit Eurem Wort erschreckt.
Ogleich Ihr wißt, Herr, daß ich nicht mehr frei,
schicktet Ihr mir auf gelbem Kissen zwei
glänzende Perlen. Herr, ich bin bewegt:
ich bin verwirrt: Ihr treibt mich in die Enge.
Die Perlen — ja — um Augenblickes Länge
hab ich sie an mein rotes Kleid gelegt.

Ihr habt mich, Herr, mit eurem Wort erschreckt.
Neben dem kaiserlichen Parke stehn
in langer Reihe, stolz und angesehen,
meiner Familie Häuser. Mein Gemahl,
an den mein Eid mich bindet bis zum Grabe,
hält im Palast des Kaisers Speer. Ich habe,
Herr, wie Ihr seht, nicht groß nicht kleine Wahl.

Ihr habt mich, Herr, mit Eurem Wort erschreckt.
Doch ich vergebe Euch. Ich zweifle nicht,
daß Eure Gefühle für mich schlicht
und rein. Ich sende Eurer Herrlichkeit
zurück die Perlen, die mir nicht mehr taugen.
Doch perlen mir zwei Tränen aus den Augen:
Warum könnt ich Euch nicht zu bessrer Zeit?

Idee und Wirklichkeit

Das Wesen des Menschen ist unabhängig von jeder Art der Verkörperung. Dieser Satz liegt unausgesprochen allen Religionsystemen zugrunde und bedingt deren wirklichkeitsfremde, zum Teil zu wirklichkeitsfeindliche Einstellung. Aus dieser These ergeben sich so weitreichende ethische und fernerhin auch praktische Folgerungen, daß es wohl verlohnt, sie näher ins Auge zu fassen. Zumal für uns Deutsche, denen der Zugang zur „Welt“ beschnitten ist, die daher schicksalsmäßig für die nächste Zeit wenigstens zur Weltflucht verurteilt scheinen. Eine breite mystische Strömung hat bereits eingesetzt. Die Wissenschaft hat ihre materialistische Einstellung grundsätzlich aufgegeben. Der Okkultismus gewinnt immer mehr an Boden.

Über das, was man unter dem „Wesen“ des Menschen zu verstehen habe, gehen die Anschauungen der Anhänger verschiedener Bekenntnisse auseinander. Der Materialist muß, von der Realität alles Körperlichen überzeugt, die Seele als ein Etwas am Leibe ansehen. Dem naiven Verstande drängt sich der Glaube an die Realität des Körperlichen ja auf. Die Seele ist sinnlich nicht wahrnehmbar, kann nur erlebt, infolgedessen rational gelehnet werden von allen, die keines seelischen Erlebnisses mehr fähig sind. Der Idealist wird umgekehrt der Körperlichkeit die tatsächliche Existenz absprechen. Denn alles Körperliche ist nur auf dem Weg über die Sinne wahrnehmbar. Die sinnlichen Qualitäten sind aber psychische Energien. Die Welt ist uns in den Wahrnehmungen der Sinne psychisch gegeben. Aus diesem Rohstoff wird sie durch geistige Assimilation erbaut. Der konsequente Idealismus leugnet mit dem gleichen Recht die Realität des Stofflichen, wie der Materialismus die der Seele. Zu unrecht, denn selbst der eingefleischteste Idealist kann nicht leugnen, daß eben auch die Realität des Stofflichen zu seinen wesentlichsten Erlebnissen gehört.

In ethisch-ökonomischer Hinsicht werden sich die Angehörigen dieser beiden entgegengesetzten Betrachtungsweisen natürlich entgegengesetzt verhalten. Dem Materialisten fällt die Welt auseinander in eine Unsumme von Einzelobjekten. Er mißt jedem Ding Selbständigkeit bei und ignoriert den metaphysischen Zusammenhang. Das Ende des Materialismus ist eine Herausarbeitung aller Grenzen, äußerste Differenzierung; führt andererseits zur Sprachverwirrung in einem so weitgetriebenen Spezialistentum, daß kein Gelehrter den andern mehr versteht. Der Materialist glaubt an die Begrenztheit auch seines Seins,

an den Eigenwert der Objekte und sucht in seinem Gefühl der Armut, das notwendig mit seiner materialistischen Einstellung verbunden ist, für die begrenzte Dauer seines Lebens soviel Güter anzuhäufen als ihm möglich ist. Die er an seinem Lebensende, zu seinem großen Schmerz, doch nicht ins Jenseits hinüberretten kann. Sein Leben ist tragisch und in metaphysischer Hinsicht äußerst unbefriedigend, glücklos. Doch ist er befähigt aus seiner Objektivität heraus physische Macht zu erlangen. Er gestaltet die physische Wirklichkeit und zimmert sich greifbare Glücksziele. Der typische Materialist ist der am Komfort hängende Engländer.

Der Idealist fühlt sich im Gegensatz zu seinem Körper, speziell den niederen Organen vegetativer Lebenstätigkeit, er lebt in der Idee, in der Vorstellung. Die Idee seines Wesens, sein Selbstgefühl in kosmischer Auffassung ist ihm das Primäre. Er lokalisiert sein Ich nicht in seinem Körper, nicht einmal in dem edelsten Organ, dem Gehirn, in dem der Materialismus es sich zu lokalisieren bemüht. Vielmehr sieht er den ganzen Leib nur als ein Organ, als eine mehr oder weniger zufällige Gabe an. Dem Materialisten sind die Grenzen wesentlich, ihm sind die Zusammenhänge fragwürdig. Dem Idealisten ist die Grenze nichtig, alle Unterschiede sind ihm relativ, zufällig bedingt. So besitzt der Idealist die größere Selbstsicherheit. Er wird sich stoisch gelassen jeder Lebenslage anzupassen vermögen. Ob er auf dem Fürstenthron oder im Hause eines Kättners geboren wird, ist belanglos. Er sieht, wie der kleine Säugling, der von Geburt offensichtlich fremd seinem Körper gegenübersteht, so fremd wie der Welt, er sieht, wie der kleine Weltbürger sich Organ um Organ entdeckt und so ein Stück der Welt nach dem anderem assimiliert und der Vorstellung anheimfällt, als sei er mit seinen körperlichen Organen identisch. Für ihn ist der Körper ein Stück der Außenwelt. Der Umfang des Ich reicht weit über den Körper hinaus, soweit als eben der Aktionsradius seiner Organe reicht. Das Ich ist dem Kleid, dem Haus, der ganzen Umgebung einvermählt. Und doch eben nur periodisch, nicht effektiv. Der Idealist steht dem Leben erhaben gegenüber. Er verliert nichts, wenn er sein Leben verliert, denn das Urwesen, die Uridee ist unzerstörbar.

Der Idealismus ist die Anschauung von der Bedeutsamkeit, von der Überlegenheit des Seelischen. Ihm kommt für die persönlichen Bedürfnisse eine weit größere Wirksamkeit zu. Der Materialismus erdrückt den Menschen; denn er enthüllt ihm die ephemere Belanglosigkeit seines Daseins. Er züchtet Egoisten, die aus innerer Verzweiflung

nach einem Höchstmaß subjektiver Befriedigung, speziell niederer Triebe trachten. Der Idealismus allein ist imstande, die Menschen zu großen Taten zu begeistern, da er sie für die Bedeutsamkeit einer Idee nicht nur empfänglich macht, sondern auch ungeheure Kräfte auslöst aus dem Vorrat des Metaphysischen, der Heimat alles Ideellen. Andererseits kann auch der Idealismus, als Diesseitspessimismus jede Tatkraft lähmen, die der diesseits bejahende Materialismus gehäuft. Dem Idealisten schwinden alle zeitlichen und räumlichen Schranken und Bedingungen. Er setzt sich über alle Schwierigkeiten hinweg.

Materialismus und Idealismus ethisch gegeneinander ausspielen zu wollen, ist ein unfruchtbar Bemühen. Sie stellen zwei entgegengesetzte Prinzipien dar, von denen jedes Einzelne seine Berechtigung in seiner positiven Wirkung hat. Der Materialismus allein befähigt zur „Weltherrschaft“, d. h. zur Gestaltung der materiellen Verhältnisse. Er kann nie des Idealismus entbehren, der immer die Impulse, die Vorbilder der Gestaltung liefern wird. Der Idealismus dagegen bietet dem Menschen innere Heimat, zeugt ein kosmisches Zusammengehörigkeitsgefühl, dem der Materialismus nie gerecht werden kann; er öffnet den Blick in metaphysische Höhen, gibt dem Leben Sinn und Weihe. Ob man nun das Ewige, das Außerdingliche als Absolutes, als Himmel Reich Gottes oder sonst wie bezeichnet. Der Russe ist der geborene Metaphysiker.

Der Unterschied zwischen materialistischer, d. h. objektiver, und idealistischer, also subjektiver Auffassung trifft an dem Gegensatz zwischen Okzident und Orient zutage. Hier eine Überschätzung alles Materiellen aus der Natur der Landschaft heraus. Dort eine ebenso große Verachtung der Dingwelt.

Derselbe Gegensatz offenbart sich an der Feindschaft zwischen Kommunismus und Kapitalismus; hier der Glaube an die Wirklichkeit, das Pochen auf die Erfahrung, die Tatsachen des wirtschaftlichen Lebens. Dort die Idee einer alles überbrückenden menschlichen Gemeinschaft.

Jeder der beiden Weltanschauungen wohnt Berechtigung inne; jede schließt in sich, auf die Spitze getrieben, die Gefahr der Einseitigkeit. Der Mystizismus kann uns hartbedrängten Europäern in derselben Weise schaden, wie der Materialismus, in dem wir zu ersticken drohen. Alle großen metaphysischen Bewegungen, alle Religionen sind bislang vom Orient ausgegangen, sind uns im Grunde wesensfremd und auch gefährlich. Darum erleben wir, daß sie ein solch isoliertes Dasein führen. Klafft doch ein unüberbrückbarer Spalt zwischen dem Wirtschaftsleben und den Anforderungen christlicher

Ethik, die im Grunde kommunistisch sind. Uns fehlt die aus unseren nordeuropäischen Verhältnissen herausgeborene Religion.

Warum wir nicht religionsgeschöpferisch sind? Weil uns die metaphysische Inbrunst und der Sinn für Symbolik, für die Realität dargestellter Ideen fehlt. So zehren wir in seelischer Hinsicht vom Orient, dem wir dafür unsere praktisch-ökonomischen Erfahrungen vermitteln, die er aus sich heraus nie schöpferisch zu gestalten vermag; warum? weil die äußere Notwendigkeit und damit die innere Voraussetzung dafür fehlt. Der Europäer denkt technisch. Der Orientale metaphysisch.

Deutschland ist schicksalmäßig zum Schauplatz der Auseinandersetzung beider Weltanschauungsgruppen, des Kapitalismus und des Kommunismus, des Individualismus und des Sozialismus geworden. Sind die Entscheidungen auch national bedingt aus der deutschen Geschichte der letzten fünfzig Jahre heraus, so haben sie doch über-nationale Bedeutung. Deutschland steht vor einer Mission. Denn die ganze Welt ist interessiert. Die Prinzipien müssen zu völliger Zersplitterung des Kulturlebens führen, wenn sie einander bekämpfen. Eine Harmonie ist nur möglich, wenn eins dem andern Geltung da einräumt, wo sie ihm zusteht: der objektive Kapitalismus individualistischer Prägung ist die sicherste Methode wirtschaftlicher Leistung, wie erwiesen ist. Dagegen ist dem sozialistischen, subjektiven Kommunismus vorbehalten, die Klüfte zu überbrücken, von innen heraus, die der Kapitalismus gerissen hat.

Anzustreben ist eine Verschmelzung beider Weltanschauungsgruppen derart, daß der Kapitalismus als ökonomisches Prinzip ausgestaltet wird, daß aber alle persönlichen Beziehungen auf idealistischer, kommunistischer Basis sich regeln. Im Wirtschaftskampf steht Mensch dem Menschen gegenüber, um ein Höchstmaß an Energie zu erreichen. Gesellschaftlich sollte jeder Mensch als gleichberechtigt dem andern gegenüber anerkannt und nur moralisch gewertet werden.

MAX WALTER:

Zwei Gedichte der Liebe

I.

Oft bist Du mir vertraut wie nie in Tagen,
Dann wieder weltenfern entrückt.
Und alles, was wir zueinander sagen,
Klingt wie von innerem Widerstreit zerstückt.

Doch immer wieder müssen wir uns lieben
Und immer wieder findet Brust an Brust
Und immer wieder ist das alte Üben
Uns unerschöpflich neue Lust.

II.

Immerfort und immer weiter,
Starr den Blick vor mich geheftet,
Nicht verraten, nicht gewendet,

Daß sie, um mich einzuholen,
Ihrer kleinen flinken Schritte
Maß nach meinem muß bemessen,

Nein, sie ahnt nicht, wie ich brenne,
Wie ich flüchtend mich verstelle,
Ihrer Liebe erste leise
Regung heimlich zu erproben.

Und schon rauscht's von ihrem Kleide
Ahnend spür ich ihre Nähe,
Fühle ihrer Augen dunkle
Sterne brennend mich erfassen.

Ja, sie ist es. Und im Ohre
Klingen festlich wie Gesänge
Ihrer Stimme erste Laute.

RICHARD PETER (Peter Grenzhäuser):

Zum Begriff der Heimat

Was ist es, das die Seele des Menschen an ein Stück Landschaft bindet? Es gibt etwas zwischen Mensch und Landschaft, was beides zusammenkittet, sodaß daraus ein Neues entsteht „Heimat“. Der Heimatbegriff umfaßt dann:

1. das Natürliche (Wald, Wasser, Berge, Täler, Tiere).
2. das Kultürlliche (das Gegrabene, Gebaute, Gefügte).
3. den landsmännischen Menschen, das deutsche Wort, das deutsche Lied.

Der deutsche Mensch ist mit seinem Gemüt unlösbar mit der „Heimat“ verbunden, und selbst in fremden Erdteilen rauscht in seinem Herzen verborgen die Quelle der Heimatsehnsucht. Sie soll so eindringlich der Dichter Max Dauthendey verspürt haben, der längere Zeit vor und

im Weltkrieg auf einer fernen Südseeinsel festgehalten, nach den Wäldern der deutschen Heimat schmachtete, und den alle Pracht der üppigen Tropennatur nicht vor dem zehrenden Heimatweh zu bewahren vermochte.

Natur und Heimat wurzeln ineinander. Wer die Heimat liebt und erhalten will, muß ihre Natur erhalten. Das ist der Grundgedanke aller Heimatpflege und Naturschutzbewegung. Es ist gewiß ein germanischer, ein deutscher Zug im geschäftstüchtigen Charakter des Amerikaners, in seinem nüchternen Herzen, der ihn vor Jahrzehnten bereits einen sogenannten Nationalpark, von Gewinnsucht und Jagd unberührt, schaffen ließ, bis dann die Bewegung in Deutschland mit bescheidenen Mitteln folgte. Die Erhaltung von Teilen des Vaterlandes, der Selbstsucht und der Raffsucht entzogener, gesetzlich geschützter und geschonter Landschaften ist für die geistige, seelische und körperliche Gesundheit eines Volkes, für seine Bildung, seine Erziehung, seinen hohen Sinn, sein Wesen auf die Dauer unerläßlich. Ihm, dem Heimatschutz, entquellen Urkräfte der Selbstbehauptung eines Volkes. Und weiterhin Kräfte für die Veredelung des Menschentums; denn wer die Wesen der Natur liebt und lieben lernt, ihnen seine Teilnahme zukommen läßt, der muß auch ein guter Mensch sein oder werden.

Es ist noch nicht gesagt, das einer da gerade geboren sein muß, wohin er sein Herz hängt. Ich kann einen Rheintausbuchwald, ein Burg-Dörflein dort am bachdurchrauschten Tal gerade so liebhaben wie einen dunkelgrünen schwer kühlduftenden Harztannenwaldberg; ein Stück Riesengebirge kann mir gerade so traut werden wie ein hügeliges Bahnstädtchen, ein Stück niedersächsische Heide, ein Rheinwald in der Straßburger Ebene, ein Burgberg im Wasgenwald, wie ein bewaldeter Hügel im Odertal, ein Stück Eifelwald, eine Alpenmatte, ein Bergsee im Schwarzwald, ein Westerwalddorf, ein Thüringer Tal wie ein Stück holsteiner Landschaft mit umwallten Feldern und mit Windmühlen im orgelnden Sturmwind der fernen grauen See.

Hat auch der einzelne noch seinen besonderen Heimatsinn, dem Weltwanderer schmilzt dies alles im Begriff der deutschen Heimat zusammen, über die sich ein Abglanz aller Reize ausgießt: Berg, Wald, Heide, Tal, Wiese, Bach, Fluß, Strom, Sonne, Feld, Garten, Dörfer, Städte, Schlösser, Burgen, Häuser, Mühlen, Kirchtürme, Glockenklang und deutsches Lied. . . Und dann: der durch viel des Leides gehetzte, gejagte, der wiedererstarkende, gestählteren, klügeren Denkens gewordene deutsche Mensch, mit dem guten Willen, der das dunkle Tal des Todes durchschritt, einer noch fernen neuen Morgenröte entgegen . . .

ALFRED HEUER :

Ausdruckskunst als Stil

Die große Zukunft der Deutschen beruht auf ihrem
exzentrischen Charakter. Rembrandt als Erzieher.

Von einem Stil wird man in der Geschichte eines Volkes immer nur dann sprechen können, wenn, wie zu Zeiten der Gotik, vom gotischen Münster über den gotischen Menschen mit allen seinen Lebensäußerungen bis herab zu den Alltäglichsten und Gewöhnlichsten im Gehen, im Tanz, in der Kleidung ein einheitlicher Wille sich kund tut. Besitzt in diesem Sinne unsere Gegenwart einen Stil?

Wir haben es erlebt, wie etwa seit der Jahrhundertwende eine Wandlung auf fast allen Gebieten unseres Lebens einsetzte, die hier schneller, dort langsamer sich vollziehend, allmählich unser ganzes Sein umbildet. Das Gemeinsame dürfte man darin erblicken, daß man sich von einer einseitigen Vorherrschaft des Verstandes allmählich zu befreien begann, der sich auf allen Gebieten als unzulänglich erwiesen hatte: In der Weltanschauung hatte er sich als Materialismus breit gemacht, in der Religion hatte er jene Erstarrung eintreten lassen, die alles Gefühl ertötete und die berechtigten Forderungen des Herzens allzusehr ausschaltete, in der Kunst war er als Naturalismus aufgetreten, in der Malerei der Neueindruckskunst hatte er sich gemüht, die Farben in ihre letzten Bestandteile zu zerlegen. Auch überall in den Wissenschaften verschüttete derselbe einseitig zergliedernde Verstand, indem er alles frische Leben erstickte, den sprudelnden Quell jeglichen tieferen Erkennens. Da aber zersprengte wie mit Naturmacht das lang gehemmte Gefühl die allzu engen Banden; die Kunst machte sich zuerst frei und schuf, indem sie von aller Wirklichkeit absah, jene überschwängliche, ganz im Geiste, ganz im Gefühl wurzelnde Ausdruckskunst, die, aus geheimnisvollen, dionysischen Tiefen wie eine Urgewalt hervorbrechend, die Menschen wie im Rausch packen wollte.

Verfolgen wir im Einzelnen die Äußerungen des neuen Geistes! Ein Münchener Hochschulprofessor hat, so ward mir erzählt, nachgewiesen, daß die Heeresberichte des Weltkrieges im Vergleich zu denen früherer Zeiten durchaus expressionistisch seien. Ich gehe noch einen Schritt weiter: Der Weltkrieg selbst ist die gewaltigste expressionistische Äußerung unserer Zeit. Welch eine Raserei von Liebe, Haß und Leidenschaft! Aufzischend, gischend, spritzend wie eine einzige große Stichflamme, deren Sengen Volk über Volk ergriff, bis die ganze weite Erde lichterloh in Brand stand. Ein Weltenschauspiel, so erhaben zugleich,

wie es die Menschheit noch nie in ihrer Geschichte erschaute, wie es nur aus fernsten Sintflutsagen und Weltenschöpfungen an unser Ohr klingt. Welcher Künstler wird einstmals fähig sein, ein solches Erleben in ein Lied, einen Gesang, ein Gemälde oder plastisches Werk zu ergießen!

Dasselbe Erleben, derselbe Schwung fiebert auch in der Ausdruckskunst der Gegenwart: Etwas Maßloses, Ungestümes bricht auch aus ihr hervor. Die Bewegtheit der Gestalten und Gesichte legt Zeugnis ab von einer wahrhaft religiös zu nennenden Inbrunst, wie sie bereits die Romantiker gekannt hatten. Sie verzehrten sich früh in dem Feuer dieser Leidenschaften ähnlich wie ihr Geistesverwandter Van Gogh. Wie bei ihm, so ist auch in der Kunst unserer Zeit alles wie in einem Schmelztiegel zusammengeglüht, Feuergarben schießen jäh hervor. Man spürt etwas von einer Entfesselung von Gewalten, die sich zu befreien suchen. Starke innere Erschütterungen müssen vorhergegangen sein. So wissen wir von einem Maler der Gegenwart, daß er sich, wenn die Zeit seines Schaffens naht, wochenlang einschließt, nicht einmal seine Gattin hat Zutritt zu ihm, in vollkommener Stille empfängt er, gebiert er, und die Erschöpfung nach einer solchen geistigen Geburt soll der einer körperlichen gleichen, gleicht im Kleinen den Geburtswehen, in denen die Welt gegenwärtig liegt. Wie ein Mystiker wartet der heutige Künstler in der Einsamkeit auf die innere Erleuchtung, auf die göttliche Empfängnis, bis er, plötzlich hellseherig geworden, in einem Augenblick Ewigkeiten schaut. Wenn Rohlf's Landschaften malt, so enthüllen sie ein ganzes Weltengeschehen, wenn Kokoschka die Züge eines Antlitzes auf die Leinwand wirft, entstehen Lebensschicksale, hellseherig in einen einzigen Augenblick gebannt.

Dieselbe Verdichtung, Zusammenschmelzung oder, in Fremdwörtern ausgedrückt, dieselbe Konzentration, Synthese finden wir nicht nur im Weltkriege — in dem Erhärten und Zusammenschweißen eines stählernen Volkswillens für Jahre auf ein Ziel hin — wir werden denselben Äußerungen auch auf anderen Gebieten begegnen, sodaß wir in diesen Bestimmungen ein Hauptkennzeichen unserer Zeit im Allgemeinen erblicken dürfen. In ähnlichen nur gemäßigeren Bahnen wie die Kunst bewegen sich auch die gesamten Geisteswissenschaften.

Schon Chamberlains Grundlagen des 19. Jahrhundert, die Ende der 90er Jahre erschienen waren, sind aus einer künstlerischen Gesamtschau heraus entstanden. Kein zergliedernder Verstand war hier am Werke, ein Verlangen nach großen Zusammenhängen, nach „Synthese“, hatte sie geschaffen, zugleich aber hatte ein tiefes Erleben erst dieses

Schauen ermöglicht. Vergleicht man mit diesem Buch etwa Spenglers Untergang des Abendlandes, so wird man zugleich dessen inne, wieviel zusammengepreßter, faßt möchte ich sagen, zusammengeglüheter die Vorstellungen jetzt geworden sind. Der Atem der Gegenwart keucht in diesem Werk. Aus der gleichen Sehnsucht nach einer Zusammenfassung aller Errungenschaften des menschlichen Geistes auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, wie in Glauben und Wissen im Allgemeinen, schuf Piper sein mächtiges, allumfassendes Gedankengebäude: „Prinzipielle Grundlagen einer Philosophie der Betrachtungsweise“ (Verlag Vandenhoeck & Ruprecht-Göttingen).

Schon in meinem Aufsatz: „Wo stehen wir?“ habe ich die ersten Anzeichen dieser sich bildenden Welt weit zurück verfolgt; ich nannte an der Stelle Namen wie Nietzsche, Dostojewski, Van Gogh. Neben diese Geister rückt jetzt noch ein Mann, der Rembrandtdeutsche, der erst unter diesem Gesichtspunkt seltsam lebendig wird. Schon das Wiederaufleben seines ewig jungen und noch immer gleich starken Buches gerade in unseren Tagen beweist, wie sehr er unserer Gegenwart aus ihrem Herzen gesprochen hat. So gewinnt denn seine Grabinschrift: „Auch er war die Stimme eines Rufenden in der Wüste“ eine tiefere Bedeutung. Wie eiferte er gegen die „geistigen Brillenträger“, gegen alles Spezialistentum! Sein Kampf für Innerlichkeit bedeutete zugleich eine Rückkehr zur Einheit alles Wissens. Ihm war der Blick für das Ganze der Welt aufgegangen, kein Wunder, daß er der Mystik so tiefes Verständnis entgegenbrachte. Sein Wort: „Synthese ist Erkenntnis aus erster Hand“ steht über der ganzen neueren Wissenschaft.*)

Der Name des Rembrandtdeutschen wird jetzt auch an einer Stelle genannt, wo man ihn kaum erwarten sollte, in der Denkschrift des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung: „Die Neuordnung des Preußischen höheren Schulwesens“. Auch sie stellt expressionistische Forderungen auf. Indem sie Persönlichkeitsbildung erstrebt, sucht sie ebenfalls das Unzulängliche der Einzelwissenschaft wie der verstandesmäßigen Erziehung zu überwinden. In ihrer Forderung nach einer „Konzentration“ des Unterrichtes finden wir ein oben beim Weltkrieg gekennzeichnetes Merkmal wieder. Ja, ganz schüchtern erklingt an einer Stelle jener Denkschrift bereits das Wort vom Irrationalen. Damit dürfte nun freilich der tiefste Sinn unserer Zeit getroffen sein, ich habe in meinem früheren Aufsatz dieser Zeitschrift die Kunst der Gegenwart eine gesteigerte Romantik genannt.

*) Anm.: Besonders weitsichtig erwies sich Langbehn in seinem Kampf gegen alles Fachwissen auf dem Gebiete der Heilkunde, indem er für eine seelische Heilung eintrat.

Auch sonst spürt man diesen neuen Geist in der Schule. Gegenüber dem verstandesmäßigen Grammatikunterricht erhebt man die Forderung, die großen Zusammenhänge der Kultur zu betonen, sie soll der Schüler erleben. Erleben aber, das war ja gerade das tiefere Wollen unserer Kunst; und wie diese ganz von Naturwirklichkeit absieht, so gibt man jetzt auch im Geschichtsunterricht jene nur die nackten Tatsachen betonende Art der Darstellung auf, ein inneres Schauen soll, genau so wie in der Kunst, zu tieferen Ergebnissen führen.*)

So wird denn Kumstellers vielgenanntes „Geschichtsbuch für die deutsche Jugend“ geradezu zu einem Ausdruck unserer ganzen Zeit, es ist Ausdruckskunst im höchsten Sinn. Auch die Geschichte will kein bloßer Abklatsch der Wirklichkeit mehr sein, sondern Leben. „Wir wollen das Leben als Einheit; durch Synopsis heraus aus der Zerrissenseit! Synthese!“ „Wir kehrten wie die Romantiker (!) zum Urgrund, zu den Müttern zurück.“ So man will ebenso „zur reinen Idee“ wie die Maler unserer Zeit gelangen. Aus den aufs Äußerste zusammengepreßten Geschichtsbildern jenes Geschichtsbuches soll das Gesamtleben einer Zeit ebenso deutlich herauspringen, wie etwa ein Gemälde den Sinn des Weltganzen offenbaren will.

Genau so reicht in der Erdkunde heute die bloße Erforschung der Tatsachen nicht mehr aus, und darum fordert der Braunschweiger Erdkundler Ewald Banse in seiner 1920 erschienenen Schrift: „Expressionismus und Geographie“ — der Name besagt eigentlich schon alles — eine über die bloße Beschreibung hinausgehende seherische Ergründung der Seele der Landschaft. Damit beschreitet aber auch diese Wissenschaft den Weg des inneren Aufbaues (der Synthese) statt der Zergliederung (der Analysis), wie ich es an so manchen Erscheinungen der Gegenwart nachgewiesen habe. Somit wird auch in dieser Erdkunde das Bild einer Landschaft erschaut, ähnlich wie z. B. bei Rohlf's und Nolde, und diese innere Landschaft wächst als ein geschlossenes Ganzes vor den Augen auf, kraft jener Zusammenschmelzung (Konzentration), die wir gleichfalls schon mehrfach kennen gelernt haben.

Ähnlich hatte bereits seit langem für die Kunstgeschichte — und diese eilte immer den anderen Wissenschaften weit voraus — Worringer in seinen geistvollen Schriften: „Abstraktion und Einfühlung“ und in seinen „Formenproblemen der Gotik“ dieselben Forderungen aufgestellt,

*) Anm.: Vergleiche die Schrift im Verlage v. Quelle & Meyer: „Der neue Weg im Geschichtsunterricht“. Da heißt es Seite 23: „Ein Schüler mag sich eine kurze Phantasieerzählung aus der Zeit der Kreuzzüge ausdenken.“

jene scheinbare Objektivität verurteilt und gleichfalls auf dem Wege des Schauens längst vergangene Zeiten helllichtig erstehen lassen.

Diesen Herzschlag unserer Zeit wird man auf allen Gebieten belauschen können. — Ja, wir haben einen Stil! Wir alle sind Ausdruckskünstler! Freilich sind sich die Wenigsten dessen bewußt, und so erleben wir es immer wieder, daß manche Vorkämpfer etwa des neuen Geschichtsunterrichtes die erbittertesten Gegner der die gleichen Ziele erstrebenden Kunst sind, und es war ja gerade die Absicht dieses Aufsatzes, den Gleichschritt im Werden der Gegenwart zum Bewußtsein zu bringen. Wie es denn auch ganz verfehlt wäre, zu hoffen, daß die Schule bei allen unserer Zeit entsprechenden Neuerungen nun etwa die Dichtungen eines Barlach ihren Schülern nahe zu bringen versuchen würde. Darüber können noch Jahre, vielleicht Jahrzehnte, vergehen; soll es doch noch immer Schulen geben, auf denen die deutsche Dichtung mit Goethes Tode schließt.

Wer freilich geschichtlich zu denken gelernt hat, dem wird diese Lehre der Kulturzeitalter selbstverständlich erscheinen. Schon Taine ist nicht müde geworden, in seiner Philosophie der Kunst diesen Gesetzen nachzugehen. Der Volkskörper ist einem Baume vergleichbar, der, von einem einheitlichen Lebenswillen erfaßt, den gleichen Saft bis in die fernsten Zweige und Knospen treibt. Wohl ist es möglich, daß über einige allzu früh sich erschließenden, allzu frühreifen Blüten — einen Nietzsche, Van Gogh — der Tau in einer Frühlingsnacht fällt und alles Werden vernichtet. Andererseits können ganze Zweige eines sonst kerngesunden Baumes dahinwelken, sie sind dürr und tot. Greise, die unfähig sind, ihre eigene Zeit zu verstehen, die dagegen wettern und eifern, ohne zu ahnen, daß sie sich gegen den schweren Trift der Zeit zu stemmen versuchen, der rücksichtslos über sie dahin schreiten wird. Aber die Gesamtheit des Baumes blüht nach einem einheitlichen alles beherrschenden Gesetz.

Nur auf einem Gebiete erlebten wir noch nicht die Äußerungen jenes neuen Geistes, auf dem staatsmännischen. Aber auch da wird der Meister nicht ausbleiben. Seine Aufgabe wird im Besonderen in Deutschland die sein, eine Zusammenfassung im allerwörtlichsten Sinne (Konzentration!) herbeizuführen, d. h. eine Vereinigung aller unklar gährenden Gedanken und einander sich bis aufs Blut bekämpfenden Gewalten auf ein einheitliches, klar erschautes Ziel, und zugleich eine Vereinigung aller unserer abgesprengten Volksteile zu einem großen, gesamtdeutschen Volkskörper. Erst dann hat auch die Staatskunst eine der Kunst der Gegenwart entsprechende Höhe erreicht.

J. GEORG EBERT:

Gedicht

Ich glaub an Deutschland, wie an Gott —
An seines Volkes Auferstehn,
Aus seiner tiefsten Seelennot,
Zu einem neuen Morgenrot,
Zu reineren und lichtern Höhn.
Ich glaube an den neuen Geist —
Und seine schöpferische Kraft —
Der uns in rechte Bahnen weist,
Der neuen Ruhm dem Volk verheißt,
Und zum Erfolg empor es rafft.
Ich weiß, daß Deutschland neu erwacht,
Daß einst die Freiheitsflamme loht
Und leuchtet in der dunklen Nacht
Als Zeichen neu erkämpfter Macht, — —
Ich glaub an Deutschland, wie an Gott!

HARTMUT PIPER:

Expressionismus

Den festen Boden objektiver, sinnlicher Erfahrung, dessen sich der kritische Realismus des 19. Jahrhunderts in seiner ersten, rein realistischen Halbreife und noch mehr in seiner zweiten, naturalistischen Vollreife rühmen durfte, verliert er in seiner dritten, impressionistischen Überreife wieder unter den Füßen. Denn statt der objektiven Beschaffenheit der Natur wird nur noch ihr subjektiver Sinneneindruck beobachtet und wiedergegeben, dieser aber ohne jede subjektive Reflexion und Deutung. Als ausschließliche Kunst des vermittelnden Sinnenreizes, insbesondere des optischen Eindrucks setzt sich der Impressionismus daher gleichsam zwischen die beiden Stühle der objektiven, physischen Außenwelt und der subjektiven, psychischen Innenwelt, der Natur und des Geistes, und wird dementsprechend zugleich gestaltlos und ideenlos. Der Realismus hat demnach zunächst den Idealismus durch seine robuste Gegenständlichkeit erstickt und dann mit dieser sich selbst verflüchtigt zu einer Symphonie von Farben, also Ätherwellen. Als künstlerisches Problem und allgemeiner Gehalt bleibt dem Impressionismus somit nur noch die Licht- und Ätherwelt mit ihrer universalen Wellenbewegung und Schöpferkraft, aber sowohl ohne den realen

Untergrund der Gegenstände und Eigenschaften, als auch ohne den idealen Höhenflug der Gedanken und Leidenschaften. Eine entsprechende Versumpfung und Verflüchtigung des festen Bodens realer Erfahrung finden wir gleichzeitig auf allen anderen Gebieten, in der Volkswirtschaft und Politik durch die kommunistischen und demokratischen Utopien, in der Religion und Philosophie durch die atheistischen und nihilistischen Systeme, in der Natur- und Geschichtswissenschaft durch die relativistischen und skeptizistischen Theorien, sowie in der Technik durch deren Wendung zur Selbstvernichtung mittels verheerender Kampfmittel.

Auch diese allgemeine Zersetzung findet ihre Erklärung in den allgemeinen Lebensgesetzen. Der kritische Realismus ist der Ausdruck dafür, daß die Lebewesen in ihrer Vollreife und Vollkraft mit beiden Beinen in den realen Interessen und Aufgaben des praktischen Lebens stehen. Diese Höchstspannung der Tatkraft führt diese aber durch ihre eigene Aktivität bald zu einer Erschöpfung und Ernüchterung. Das eigne Schaffen und Vordringen bringt den Menschen bald an die natürlichen Grenzen seines äußeren Wirkungsfeldes und seiner inneren Wirkungskraft und öffnet ihm die Augen darüber, wie beschränkt, relativ und unzuverlässig sowohl die scheinbar unerschütterlichen realen Grundlagen der Sinnenwelt, als auch die scheinbar unerschöpflichen idealen Schaffenskräfte der Geisteswelt sind. Er fühlt, wie seine ideale, organische Lebens- und Geisteskraft von diesen realen, mechanischen Interessen ebenfalls mechanisiert, aufgesogen und erschöpft wird, wie sie daher erstarrt, altert und abstirbt. Er sieht damit nach Überschreitung des Lebensgipfels zum erstenmal vor seinen Augen den unumgänglichen Abstieg in das Tal des Todes liegen. Die theoretische Schulweisheit, daß jedes Menschenleben, wie ein durch seine Zeugung aufgezogenes Uhrwerk, in der normalen Lebensspanne von etwa 70 Jahren abläuft, wird damit zur praktischen Lebensweisheit. Die erste Reaktion der noch ungebrochenen Lebenskraft und -lust auf diese Todesaussicht ist ein rein romantisches Sehnen und Streben, die entschwundene Jugendkraft zurückzuzaubern und die beängstigenden Alterserscheinungen zu unterdrücken, also jünger zu sein oder zu scheinen, als man tatsächlich ist. Diese beängstigenden und bekämpften Alterserscheinungen aber bestehen in den erstarrenden Lebensformen, Gewohnheiten und Traditionen. Gegen deren Despotie bäumen sich daher die von ihnen unterdrückten und gefesselten, aber noch nicht erstickten Lebensimpulse noch einmal mit elementarem Selbsterhaltungstrieb und revolutionärer Gewalt auf.

In einer entsprechenden Lebenskrise stehen jetzt die modernen Kulturvölker. Die geschilderte Zersetzung des kritischen Realismus

hat auch ihnen die Augen geöffnet über die Relativität und Unsicherheit der realistischen und materialistischen Weltanschauung, welche mit der Naturwissenschaft und Technik das letzte Zeitalter despotisch beherrscht hat. Mit dem Überschreiten des Lebensgipfels und dem kritischen Vorboten des skeptischen Altersrealismus ist auch den Völkern in der völkerbiologischen Geschichtsauffassung die Erkenntnis aufgegangen, daß auch sie altern und sterben müssen. Sensationsschriften ängstigen sie mit grellen Bildern vom „Untergang des Abendlandes“. Erschreckt bäumt auch ihr noch ungebrochener Lebenswille sich gegen diese Todesdrohung auf und strebt nach neuer Verjüngung und Gesundung. Auf allen Gebieten regt sich daher wieder ein mächtiges Sehnen aus der materialistischen, rationalistischen und intellektualistischen Veräußerlichung, Verflachung und Versinnlichung nach einer neuen idealistischen, irrationalistischen und voluntaristischen Verinnerlichung, Vertiefung und Vergeistigung. So bahnt sich überall die neue Romantik an, die wir bereits in Heft 5/6 der „Morgenröte“ geschildert haben. Überall erwacht auch wieder romantisch-sentimentales Zurücksehnen nach dem verlorenen Paradies der Völkerkindheit, nach der primitiven Natürlichkeit ihres urwüchsigen Empfindens, das noch nicht durch den Genuß der Früchte vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, kritisch zerspalten und zersetzt, den inneren Frieden und naiven Glauben verloren hat.

Wir sahen auch bereits, daß die Völker, wie die Individuen, in ihrer Vollreife und Vollkraft besonders in den realen Aufgaben des Lebens aufgehen, daß daher bei Beginn der Frühreife, also in der Zeit der Renaissance wie der Schulentlassung, mit ihrer reifen realistischen und rationalistischen Kritik zugleich ein starker künstlerischer Realismus erwacht und neben allen idealistischen Bestrebungen stetig fortwuchert, bald als Ober-, bald als Unterströmung bis zum Impressionismus des 19. Jahrhunderts. Dessen zersetzende Wirkungen öffnen den alternden Völkern nun plötzlich die Augen über die Bedeutung dieses Realismus als Alterserscheinung. Sie erblicken in ihm immer mehr nur noch eine sklavische und handwerksmäßige, triviale und platte, ideenlose und unschöpferische Nachahmung oder Photographie der Natur und stellen der impressionistischen, passiven Spiegelung der sinnlichen Außenwelt der Objekte die expressionistische, aktive Schöpfung der geistigen Innenwelt des Subjekts gegenüber, welche jene Außenwelt willkürlich vergewaltigt, umformt und umschafft und zu diesem Zweck auch mehr oder weniger zerstört.

Der trivialen Wirklichkeit und ihrer verstandesmäßig-realistischen Nachbildung müde, sucht die Künstlerseele demnach wieder ihre eigne

innersten Empfindungen und Gefühle bis ins Chaos primitiver, irrationaler, urweltlicher Impulse in entsprechend chaotisch-primitiven, irrationalen und irrealen Bildern „expressionistisch“ „auszudrücken“. „Man sehnt sich nach des Lebens Bächen, ach! nach des Lebens Ouelle hin“. So streben wieder einmal in geistigen Geburtswehen aus den dunklen, chaotisch-gärenden Krafern der Seele an das Licht des Bewußtseins romantisch-verworrene Gefühle allumfassender, kosmischer Liebe und Sehnsucht auch zu den verachtetsten, im Staub zertretenen Dingen als Mitgeschöpfen, Schöpfungen und Offenbarungen Gottes. Gefühle einer Alliebe, welche ihr Bruderbild, die gemeinsame Gotteskindheit und Gottessehnsucht in allen Erscheinungen wiederfindet, im Tanz der Elektronen wie im Kreisen der Welten, im Spiel der Wellen wie im „kubistischen“ Zusammenschluß der Kristalle, im Weben des Frühlings wie in der Farbenglut des Herbstes, in der Bakterienwelt des Wassertropfens wie in der Brunst des Wildes, in der Prostitution der Dirne wie in der Wollust des Verbrechers, im Ringen der Völker und auch noch im blutigen Erntefest der Schlacht. Das indische „tat tvam asi“ — das bist du — und „aham brahma smi“ — ich bin Brahma —, das Sonnenlied des heiligen Franziskus und der cherubinische Wandersmann von Angelus Silesius finden wieder lauten Widerhall in der expressionistischen Kunst.

Statt der optischen Eindrücke der äußerlich mit Körperaugen erblickten, rational-körperhaften Wirklichkeit erforscht demnach die verjüngte Kunst wieder in innerlich mit Geistesaugen erschauten, irrational-geisterhaften Visionen, Intuitionen und Inspirationen die mystischen Wunder, urweltlichen Impulse und elementaren Kräfte der Schöpfung, deren rein geistiges Leben und Weben frei von gegenständlicher, räumlicher und zeitlicher Bestimmtheit, sowie von irdischen Gesetzen, Werten und Zwecken dem ewigen Urquell der göttlichen Alliebe entströmt und sich zu der unendlichen Fülle der Erscheinungen und Gesichte entfaltet. Die Kunst strebt demnach nicht mehr mit wissenschaftlicher Aufmerksamkeit nach realistisch-sinnlicher, exakter Naturerkenntnis, sondern mit religiöser Andacht nach idealistisch-übersinnlicher, mystischer Gotteserkenntnis und sucht diese besonders in dem göttlichen Funken der eignen Seele, deren Ringen und Schaffen daher auch als Spiegelbild kosmischen Entstehens und Vergehens erscheint. Die seelische Gleichgewichtsstörung und Dissoziation des Gefühlslebens bis zur Perversität, die bereits Lamprecht als Symptom jeder Zeitenwende und Neugeburt im Völkerleben charakterisiert, äußert sich dabei wieder in heißen Impulsen und extravaganten Einfällen, ungebrochenen Instinkten

und brutalen Sinnentrieben, sowie schroffen Gegensätzen und heftigen Schwankungen der Gefühle zwischen starrster Ruhe und stürmischster Bewegung.

Das formenlose, irrationale Chaos ist jedoch künstlerisch, d. h. schöpferisch nur als Mutterschoß einer neuen rationalen Formen- und Ideenwelt. Wie die Romantik vor 100 Jahren, sucht daher auch der Expressionismus wieder in der irrationalen Fülle eine tiefere rationale Idee, in der anarchischen Gesetzlosigkeit eine verborgene Gesetzmäßigkeit, im Gestaltlosen eine gestaltende Schöpferkraft und hinter dem zerstörten impressionistischen Sinnenbild, dem zerrissenen Schleier der Maja, das übersinnliche, absolute Wesen der Natur, die Weltseele. Im Dienste dieser höheren Wahrheit und vergeistigten Wirklichkeit wird die Erscheinungswelt als Sinnentzug rücksichtslos deformiert und die scheinbar irrationale, inkommensurable Urwelt zunächst in entsprechend irrationalen, ungegenständlichen Bildern veranschaulicht. Die bildmäßige abstrakte Form dieser konkreten Formlosigkeit bildet daher, als Gestaltung und Ordnung an sich, wieder den elementaren Keim und Embryo einer neuen geläuterten künstlerischen Gestaltung, also Rationalisierung. Statt durch gegenständliche, landschaftliche oder szenische Ausschnitte wird die Natur so dargestellt als übergegenständliche, unendliche Totalität und Vitalität, also überpersönliche, kosmische Lebens- und Geistesgemeinschaft, sowie als übermenschliche, göttliche Schöpferkraft und Lichtwelt, deren Ideen sich als Ätherströme in ewigem Fluß zu der Flucht der Erscheinungen verdichten, organisieren und individualisieren. Ein neuer künstlerischer Idealismus und Voluntarismus stellt die Natur demnach nur noch dar als ewige Selbstverkörperung, Selbstgestaltung und Selbstentfaltung der absoluten Vernunft und göttlichen Ideenwelt, des schöpferischen Gedankens und Willens, des Logos, dessen unkörperliche Lebenskräfte als feurige, jauchzende Farbenströme das immaterielle, unendliche Raummeer, den dunklen Mutterschoß des ewig formenlosen und formenschwangeren Chaos, nach allen Richtungen fieberhaft durchbeben und durchglühen, um aus den zyklischen Trümmern der alten Welt eine neue zu erzeugen und wieder gesetzmäßig-rational zu gestalten. Als solche allgestaltende, allbelebende und allbeseelende Schöpferkraft wird die mechanische Naturgesetzmäßigkeit im Bild veranschaulicht durch die entsprechende Gesetzmäßigkeit seiner Licht- und Farbensymphonien, sowie seiner Kristallformen und Wachstumskräfte und zugleich vergeistigt und verklärt zur ethischen Gesetzmäßigkeit der Weltvernunft, deren schemenhafte Geisteskinder, Spiegelbilder und Gebärden die Menschen wie alle Erscheinungen in allverbrüderter

Wesens- und Schicksalsgemeinschaft sind. So leuchtet aus dem scheinbar irrationalen, gesetzlosen Chaos doch wieder die göttliche Vernunft, wunderbare Gesetzmäßigkeit und heilige Ordnung kristallinischer und organischer Neugestaltung und Entwicklung.

Aus dem revolutionären Neugeburtschaos entsteht damit wieder eine kindlich-elementare, lineare und konstruktive Ausdruckskunst, deren nackte, energische Gliederung und strenge, würdevolle Rhythmik mit ihrer inneren Bestimmtheit, ihrer logischen Notwendigkeit und ihrer abstrakten Zweckmäßigkeit wieder besonders an die streng-ökonomische und schlicht-rationale Struktur der modernen Eisenbauten erinnern. Diese neue Kunst empfindet und bekennt selbst ihre Rückkehr zu primitiven Formen als Neugeburt und ihre entsprechende Verwandtschaft und Ähnlichkeit mit der entsprechend primitiven Ausdruckskunst kindlicher Kulturen z. B. der ägyptischen oder romanischen Kunst, sowie der Kunst der Naturvölker und Kinder. Die ihnen allen gemeinsame Naturferne ist nur wieder in der Kindheit selbst noch natürlich, naiv, unabsichtlich und unpersönlich, in der Spätreife dagegen nur künstlich, sentimental, absichtlich und persönlich.

Als erster Vorläufer dieser Ausdruckskunst kehrt Cezanne aus der impressionistischen Verschwommenheit zurück zu kraftvoller Sammlung. Durch glasmalereiartig-unvermittelte Nebeneinanderstellung großer Farbflächen mit entsprechender Festigung und Dauereinstellung klarer Konturen und Kompositionen von geometrischen Grundformen erzielt er raumtiefe Gesamtbilder aus flächenhaften Einzelformen, großzügige Umrisse aus Farbensymphonien, mystische Empfindungen kosmisch-naturhafter Allbeseeltheit von scheinbar seelenlos-hinvegetierenden, unpersönlich-hindämmernden urweltlichen Riesenleibern, sowie schicksalsmäßige Gebundenheit und rationale Gesetzmäßigkeit des Gesamteindrucks von grotesk-willkürlichen, irrationalen Einzelgestalten als Vergeistigung der Formen und Versinnlichung des Weltgeistes in allen Erscheinungen. Van Gogh sieht mit rasender Leidenschaft aus allen Erscheinungen dämonische Lebenskräfte wie vulkanische Feuerströme und Wirbelstürme durch die Gluthitze der Atmosphäre zu den kreisenden Feuerkugeln der Gesirne emporlodern. — In Holders monumentalen, allegorischen Gestalten erscheinen diese Stürme der Lebenskräfte und Leidenschaften wieder rhythmisch gebändigt und gestillt, verhalten und diszipliniert, geläutert und vergeistigt. In der pathetisch-symbolischen, ruhigen Haltung, der ritualmäßigen, feierlichen Handlung, der getragenen, ornamental-belebten Linienmusik, dem klaren, streng-geschlossenen Aufbau und dem symmetrischen Parallelismus weniger charakteristischer,

großzügig-stilisierter von raumloser Ewigkeit umfluteter Typen erscheinen diese als Seher, Priester und Träger der allbeherrschenden ewigen ehren großen Weltgesetze und Schicksalsmächte, als unpersönliche Glieder der kosmischen Lebensgemeinschaft, ihrer erhabenen Schönheit und ihrer geistig-sittlichen Weltordnung, als Verkünder des Weltgeistes und seiner göttlichen Gebote. — Durch eintönig-düstere Auskolorierung großer charakteristischer Umrißlinien hebt endlich M u n c h aus schlichem, hellem Hintergrund wenige dunkle Gestalten mit Vorliebe in Vorderansicht heraus, aus deren abgrundtiefen schwarzen Augenhöhlen das Todesgrauen starrt, das metaphysische Entsetzen vor der gespenstischen Größe und unergründlichen Tiefe der Natur, die mit der unerbittlichen Strenge und Allmacht ihrer Gesetze alles Leben erzeugt, aber nur als traumhaft-flüchtige, willenlose Wellen im uferlosen Ozean des Gesamtlebens, also als unpersönliches, dumpfes Marionettenleben, das von rätselhaften Schicksalsmächten widerstandslos durch eingepflanzte Triebe und auferlegte Fügungen nach unbekanntem, unbegreiflichen und unberechenbaren Plänen und Zielen getrieben und gelenkt wird.

Neben diesen großen Bahnbrechern bereitet auch der Jugendstil bereits ahnend und tastend die Kunstrevolution vor durch die Rückkehr zu eigenartig-stilisierten, abstrakt-ornamentalen Linien, deren vieldeutbare rhythmische Wogen wie zarte Melodien mystisch-verworrene Lebens- und Naturgefühle wecken. In mystisch-ornamentalen Linienspielen symbolisiert auch besonders T o o r o p die tiefsten Geheimnisse.

Besonders die Futuristen eröffnen dann die eigentliche Kunstrevolution als Verjüngung, Verachtung und Verfolgung der überalterten Kulturwerte durch Zerschlagen der historischen Formen bis zu anarchischer Willkür und Raserei der entfesselten Phantasie in chaotisch-durcheinandergewürfelten Elementen und Trümmern, sowie mystischen Linien- und Farbgewirren gleich Fieberträumen und Vorahnungen der Wirren des Weltkriegs und der Weltrevolution. Wie endlich der Bolschewismus die politischen, so sucht zugleich der Expressionismus die künstlerischen Traditionen und Formen zunächst bis auf den Grund zu zerstören, um aus den Trümmern eine ganz neue Welt aufzubauen.

Die erste Stufe dieser Neugestaltung veranschaulicht der Kubismus indem er die Gegenstände der naturalistischen Welt zersprengt, ihre Trümmer aber um so fester wieder abstrakt-gesetzmäßig zusammenschießen läßt zu den primitiven, noch anorganischen Formen kristallartiger Kuben und felsartiger Konglomerate mit gewaltsam betonten, vereinfachten und verschärften Linien, Formen und Farben. Durch solche zyklische Vergrößerung des Pointillismus wird eine ganz neue, ab-

strakt-geometrische, urweltlich-übersinnliche Raum- und Weltanschauung gewonnen. Während auf Dalau nays Bildern rohe Riesenbauten aus nackten Fenstern wie toten Augen starren, wie im Weltuntergang zerbröckeln oder in dämonischem Kulturleben tanzen, atmen und wogen, scheinen die seelenlos aus Felsblöcken und Maschinenteilen sich auftürmenden und emporwindenden Urgestalten von Archipenko, die in Kristallformen gebannt, aus ihnen dumpf hervordämmernden Gesichter von Picasso, die architektonischen Skulpturen von Lipschitz und die geometrisch-konstruierten Figuren von Zalit letzte Geheimnisse der Urzeugung enträtseln zu wollen. Wie verzaubert und versteinert, voll finster verschlossenen, geheimnisvoll-unheimlichen Lebens erscheinen die kubistischen, fensterlosen Städtebilder von Kanoldt und Feininger. Das Gebundene und Rätselvolle, scheinbar Verzauberte und Unerlöste, das aus dem Auge jedes Tieres flimmert, aus seinem Winseln stammelt, aus seiner Unbeholfenheit hervorscheint, aus seiner Scheuheit oder Zutraulichkeit klagt und fleht, das Fremdartige und Geheimnisvolle in seinem Blick und Verhalten, das ein ganz anderes und doch wieder verwandtes und zweckmäßiges Empfinden, eine eigenartige, uns wenig begreifliche Vernunft und Erscheinungsform der göttlichen Allseele und Alliebe, die Erbweisheit einer besonderen, Jahrmillionen alten Entwicklung und Erfahrung ahnen läßt, — diese Rätsel der Tierseele hat niemand kindlicher, reizvoller und ergreifender veranschaulicht, als Marc in den weichen Linien und leuchtenden Farben seiner kubistischen Tierbilder, während er auf anderen Bildern die raumlose Urschöpfung als Kristallisation gesetzmäßiger Formen aus dem Chaos durch ordnende und gestaltende Farbenströme schildert.

Auch die perspektivische Darstellung wird von dieser verkindlichten Kunst als Blendwerk verachtet und verschmäht. Besonders die abstrakt-dekorative Flachmalerei von Matisse wirkt seltsam gegenstandslos-ornamental, körperlos-schemenhaft, raumlos-urweltlich und zeitlos-visionär durch die raffinierte Kindlichkeit ihrer schlicht-auskolorierten, groben Umrißlinien, ihrer ausdruckslos-blöden, plump-mißgestalteten Typen, sowie ihrer undifferenzierten farbigen Lichtmassen und scheint mit der Rhythmik dieser elementaren, großen Linien und Farben in der Tat das übernatürliche, transzendente Wesen und Weben alles Lebens und Seins zu entschleiern. Wie Matisse hiernach die paradiesische, stille Harmonie unpersönlich-wogenden Naturlebens, so schildert Hofer mit solcher bewußt kindlichen Flächen- und Schemenmalerei die nächtliche, ruhelose Angst und Qual unter den Masken des Kulturlebens.

Ein Schritt weiter führt zu der absoluten Klangmalerei von Kandinsky, der formlose Eingebungen und unbestimmte Gefühle in den einfachen Rhythmen entsprechend formloser Linien und Farben zu mystischem Ausdruck bringt, sowie zu der transzendentalen Traummalerei von Chagall, der verworrene Traumbilder in den phantastischen Kombinationen regelloser Fabelwelten und unirdisch-zarter Farben zu visionärem Ausdruck bringt. Beckmann malt ebenfalls in kindlichen Formen und Verzerrungen raumfreie Traumbilder, aber wie unter schwerem Alldruck mit gespenstischen Erscheinungen, grausigen Foltern, tollen Grimassen, wilden Verrenkungen und krankhaften Zwangsbewegungen, als packende Sinnbilder und Fieberphantasien der nervös-überreizten Volksseele in den schreckensreichen, revolutionären Zeiten ihrer Neugeburt. Klee beseelt dagegen diese Traummalerei und „Weltromantik“ zu überirdisch-zarten, lichten, melodischen Farben- und Linienphantasien. Kubin malt gespenstische Visionen, während Nolde in zerfließenden Formen durch spuckhafte, dämonisch-packende, raumlose Unmittelbarkeit und Kokoschka in lockeren Formen durch hellseherischen Tiefblick auch die Gegenstandsmalerei vergeistigen. So sucht jeder auf andere Weise die hemmungslos-übernatürliche, phantastisch-irrationale, bald in Himmelsfreuden bald in Höllenqualen schwebende, bald jubelnde, bald jammernde visionäre Ein- und Ausdrucksfähigkeit der Kindheit wieder zurückzuzaubern und zu unmittelbarem künstlerischem Ausdruck zu bringen. In enger Wesensverwandschaft stehen diese künstlerischen Visionen mit Steiners sinnlichen Visionen aus „übersinnlichen Welten“. Wie Fieberträume der verstörten Kulturwelt in ihren Neugeburtskrämpfen gestalten sich solche Visionen überall, am sinnfälligsten natürlich in den sensibelsten Köpfen.

Die Plastik kehrt ebenfalls zu den primitiven Formen der Kinder und Naturvölker zurück, z. B. zu den eckigen oder wulstigen Formen der Negerplastik. Wie ferner Barlachs untersetzte, erdschwere Gestalten die dumpfe Leidenschaft und ahnungsvolle Seelenangst bäuerlicher Unwissenheit vor unbestimmten Leiden und bösen Dämonen, so verkörpern Lehmbrucks überschlank, ätherische Gestalten die zarte Hingebung und ahnungsvolle Sehnsucht mädchenhafter Unschuld nach unbestimmten Freuden und guten Feen, beide durch entsprechend ausdrucksvolle, charakteristisch-übertreibende Deformation der naturalistischen Formen.

So herrscht wieder allgemein ein romantisch-mystisches Sehnen und Streben nach geistiger Neugeburt und entsprechend primitiver Ausdruckskunst mit kindlich-einfachen, körperlosen Formen, kindlich-

reinen, raumlosen Farben und kindlich-phantastischen, zeitlosen Visionen in melodischen Rhythmen, die gleichfalls an kindlichen Tanz und Gesang erinnern. Die Architektur fühlt sich dieser neuen tektonischen Kunst wesensverwandt und sucht besonders ihre kubistischen Formen zu verwirklichen, z. B. in Poelzigs wuchtigen Fabrikbauten und gigantischen Entwürfen, deren streng-konstruktive, schmucklose Formen auch wieder von jugendlich-männlicher, strenger Zucht und eherner Gesetzmäßigkeit zeugen.

Die erste revolutionäre Sturmwelle des künstlerischen Expressionismus wie des wissenschaftlichen Intuitionismus und des politischen Bolschewismus hat jedoch bereits ausgetobt und abgeebbt, und schon regen sich überall deutliche Zeichen einer neuen Entwicklung, einer zweiten Welle. Die Welt ist der verheerenden und aufreibenden revolutionären Stürme, sowie des intuitiven Suchens, Tastens und Vorbeitastens in chaotischen, irrationalen und okkulten Tiefen wieder müde geworden und sehnt sich nach solider, friedlicher und ruhiger Arbeit und zuverlässiger, rationaler Erkenntnis. Wie in der Politik bei allen Völkern wieder konservativ-nationale Strömungen gegenüber den kommunistisch-internationalen das Oberwasser gewinnen, so ringt sich auch in der Kunst wieder überall ein neuer konstruktiver, rationaler „Verismus“ und Klassizismus durch, welcher die expressionistische Vergeistigung wieder durch naturalistische Gegenständlichkeit, klare Übersichtlichkeit und ruhige Sachlichkeit der Komposition und Technik zu mäßigen und läutern, d. h. eben zu rationalisieren sucht. Zugleich tritt in der Kunst wie der Philosophie das Forschen nach dem absoluten Wesen der Erscheinungen zurück hinter der Frage nach ihrer relativen Bedeutung für uns, nach ihrem ethisch-eudämonistischen Wert und Inhalt.

Nach denselben Grundsätzen hat bereits Heuer in seinem Aufsatz: „Wo stehen wir?“ — Heft 2 und 3 der „Morgenröte“ — die Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts in ihren großen Linien und Epochen organisch entwickelt und völkerbiologisch gedeutet.

DER KAKTEENZÜCHTER

So, deutsches Volk, sahst Du Deinen Goethe noch nie, nämlich wie ihn Paul Burg durch die Augen eines Normalbürgers und -Schreibers des 20. Jahrhunderts sieht. Armes deutsches Volk, wenn das das wahre Bild Deines Größten ist: Dieser entsetzlich süßliche, kitschige, philiströse, familienhaft-eingeengte Goethe, wie ihn Burg und mit ihm sein Verieger sieht. Goethe, wie er bestimmt nicht war, würde der ehrliche Titel dieses traurigen Zwitters aus Roman und

Biographie lauten müssen. Im selben Verlag erschien: Von Weibes Wonne und Wert. Das sagt alles.

100 000 Mark für einen Zeitungsroman!

Zur Hebung des bedauerlich tiefen Niveaus der gegenwärtigen Zeitungsromane haben sich zwei große Organe und mehrere Redakteure, Schreiberleute, dichtende Frauen und Männer zusammengetan. Hoffentlich gelingt es dieser Talentbrutanstalt etwas zugleich Künstlerisch und Spannendes zu züchten. Wir zweifeln daran!

Hans Heinz Ewers und die Ameisen

Nämlich der H. H. Ewers hat jetzt ein neues Buch geschrieben über Ameisen, also über etwas recht Kribbliches, Krabbliges, schon durch den Namen Gänsehaut-Erregendes. Er scheint mit den „harmlosen“ Titeln seiner früheren Bücher: Das Grauen, Die Besessenen, Der Vampyr usw. schlechte Erfahrungen gemacht und zu wenig Furcht erregt zu haben. Da kommt er den deutschen Lesern jetzt plastischer und deutlicher. Ameisen! Wen da nicht schaudert! Trotzdem soll das Buch sehr schön sein, was sich von

Artur Brausewitters Kampf mit den Geistern

nicht ohne Gewissenskrupel behaupten läßt. Weiß der Teufel, die schlechtesten Autoren, finden immer die schlagkräftigsten Titel! Dieser Roman, der nach dem Titel allerlei vermuten läßt, ist eine sehr wässrige Angelegenheit, allenfalls für die nicht aussterbenden Kaffeeschwestern berechnet. Und Holzschnitte sind darin, Holzschnitte! Ich glaube nicht, das ihr Verfertiger K. Opitz eine Zukunft hat. Bei Ullsteins tanzt man jetzt

Auf den Zehenspitzen in die große Welt!

Nämlich die kleinen, hoch so reizenden, hoch so niedlichen Choristinnen Amerikas. Die machen ihr Glück! Überhaupt Ullsteins! Von Geldschrankknackern, Meisterboxern, Kriminalnovellen anmutig umrankt, geben im neuesten Uhu 12 deutsche Dichter das Geheimnis ihres Schaffens preis. Soll man lachen oder weinen über einen derartigen Mangel von Abstandsgefühl und künstlerischer Distanz? Wie schmerzt es, Männer wie Flake, Thomas Mann, Walter von Molo darunterzufinden! Und das ausgerechnet in einem Fastnachtsheft mit einem clownhaft grinsenden Aschermittwochsgesicht auf dem Umschlag. Ist das nun Selbstverhöhnung, blutige Satire oder ein Faschingsscherz? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, und dieses Heft zeigt es wieder deutlich, daß selbst den Besten allmählich Gefühl für Würde und Anstand abhanden kommen in dieser geistmörderischen-geldprotzenden Zeit. *Difficile est, satiram non scribere!*

BÜCHERSTUBE

Die „Münchener Laienspiele“ nennt sich eine neue Sammlung von Spielen für Laien- und Gemeinschaftsbühnen. Herausgeber ist **Rudolf Mirbt**, Verlag Chr. Kaiser, München. Preis schwankt zwischen 0.75 und 1.50 Mk. — Vor mir liegen die ersten 12 Hefte; bequemes Format, geschmackvoller Umschlag, blütenweißes Papier und großer Druck machen sie schon rein äußerlich allen ähnlichen Ausgaben überlegen. Inhaltlich zerfallen die Bände in Bearbeitungen älterer volkstümlicher Stoffe und Neuschöpfungen moderner Autoren, unter denen sich **Martin Luserke**, der verdienstvolle Erneuerer der Bühne, befindet. Von Bearbeitungen (die übrigens durchweg als vorzüglich zu bezeichnen sind) seien genannt: 1. „Der verlorene Sohn“, 2. „Das Urner Spiel vom Wilhelm Tell“, 3. „Weihnachtsspiel aus dem bayrischen Wald“, 4. „Gevatter Tod“, 5. „Das Spiel vom Sankt Georg“, 6. „Der Ackermann von Böhmen“. Von Neuschöpfungen aus dem Geist des Laienhaften hat Luserke vier beigesteuert: „Der kupferne Aladin“, ein orientalisches-mystisches Spiel; „Das Abenteuer in Tonking“, ein exotisches Spiel; „Blut und Liebe“, ein Ritter-Schauer-Drama; „B 7 Q 3,8“, eine telefonisch-tellurisch-technische Grotteske; die letzte ein ganz tolles Stück überlegener Parodie tauf das technische Zeitalter und dessen Verherrlichung; den Film. Aber auch die andern drei sind gute Bereicherungen der Laienbühne. Ein weiterer Band ist von **Rudolf Mirbt**, nennt sich: „Die Bürger von Calais“, ein kurzes, schlagkräftiges, holzschnitthaft-symbolisches Stück. **Eduard Reinacker** steuerte ein kurzes Trauerspiel bei: „Der Haß von Lichtenstein“. Alles in allem: diese Bände sind eine verdienstliche Tat. Möge unser Lob (und hoffentlich das vieler anderer) den Verleger zu weiterer Arbeit spornen! (Siehe Anzeige!)

*

*

*

FRANK THIES: Der Leibhaftige. Roman. (J. Engelhorn). Frank Thies, der Dichter, wird reifer von Buch zu Buch. Anfangs schreckte ich davor zurück, den dickleibigen Roman zur Hand zu nehmen; ich hatte eine geheime Achtung vor der — rein äußerlich betrachtet — ungeheuren Geduld eines Zeitgenossen, die die Sammlung zu einer solchen Arbeit gefunden. Ich überwand mein Vorurteil gegen dicke Bände und sah mich belohnt, mehr als belohnt: beglückt. Ecce poeta! Deutschland hat einen neuen Dichter. Es strömt eine ungeheure Gewalt von diesem Buche aus und eine ungeheure Wahrhaftigkeit: so

ist die Zeit. Der soziale Aufstieg eines jungen Menschen, ohne Inbrunst, ohne sittlichen Ernst, lediglich durch Konjunktur und Protektorat, und sein damit Hand in Hand gehender seelischer Verfall sind meisterhaft geschildert. Die Menschen dieses Buches leben: leben unter uns tausendfach und greifbar. Ein Dichter hat sie in künstlerische Gestalt gegossen.

* * *

G. A. KUPPERS-SONNENBERG: Vom Akademiker zum Siedler (Deutsche Landbuchhandlung G. m. b. H., Berlin) 1. Teil von „Wege und Irrwege zur eigenen Scholle“. (Siehe Anzeige!)

Was diesen Roman eines Siedlers aus der Masse der übrigen zeitgenössischen Veröffentlichungen über das Thema Siedlerbewegung heraushebt, ist, neben der Lebendigkeit und Frische der Darstellung, neben dem Romanhaften: die Glut des Erlebnisses und die Schicksalshaftigkeit des Geschehens. Aus dem Widerwillen gegen die Fäule und Engnis der großen Stadt wird dem Verfasser der Wunsch nach eigener und freier Scholle wach. Er zieht in die Heide, in die unverfälschte, naturhaft-schöne Heide und schafft sich mit einer seinen schwachen Körper immer wieder zu neuer Schaffenslust emporreißenen Zähigkeit Heim, Obdach und Lebensunterhalt. Er heiratet eine Jugendfreundin, die ihm durch die Reinheit und edle Frauenhaftigkeit ihrer Natur, zur Helferin und Trösterin bei allen bitteren Rückschlägen und Enttäuschungen wird. Und zuletzt triumphiert als Frucht so schöner Zweisamkeit, ein lächelnder Knabe über allen Widerstand der Materie. Man darf auf den zweiten Band mit Recht gespannt sein.

* * *

Proteus: Vierteljahrsschrift 1. Folge Heft 1—4 (s. a. d. Anzeige in diesem Heft). Verlag Artur Rödde, Kettwig-R. Preis je 60 Pfg.

Eine sehr wertvolle Vierteljahrsschrift, vorwiegend philosophischen Inhalts, von gepflegtem Niveau; besonders hervorheben möchte ich den Aufsatz von Bühler, der über Hans Blüher, von Arthur Kodinke über die Gotik, von Neuber über die Schmerzlüsterheit. Der große Aufsatz von Bühler über Blüher ist ein sehr beachtenswerter Versuch, der Bedeutung dieses hochrangigen Philosophen in unserer Zeit gerecht zu werden. Bühler hat Tiefes und Eigenartiges zu sagen und da er außerdem ein glänzender Stilist ist, liest man seinen Aufsatz mit Genuß und Gewinn.

In der II. Folge dieser Vierteljahrsschrift erschien bisher eine Studie von W. Tiedemann über Geist und Schicksal. Dieses schmale Heft ist viel mehr, als Titel und Umfang vermuten lassen, es ist eine Auseinandersetzung mit der Zeit voll Tiefe und Lebendigkeit.

BRIEFKASTEN

K. E. in H. Wir sind keiner Partei dienstbar. Dürfen es auch nicht, um uns das Blickfeld nicht künstlich einzuengen. Wir dienen einer neuen Menschheit, die über die Parteien hinweg, die Sehnsucht nach besseren Ufern und Zielen hat.

M. H. in R. Ihr Lob des letzten Heftes der Morgenröte freut uns. Sie soll noch immer besser werden: wir sind noch lange nicht zufrieden.

R. S. in T. Doch. Wir planen für die nächsten Hefte eine Reihe kurzer Aufsätze über neuere deutsche Kulturverleger.

Ein Wissbegieriger. Jakob Wassermann lebt in Altausse, Steiermark. Er ist der größte lebende deutsche Erzähler. Sein „Wendekreis-Zyclus“ ist die tiefste künstlerische Gestaltung gegenwärtiger Zeit. Wer ihn nicht kennt, darf garnicht von zeitgenössischer Literatur mitreden.

A. G. in W. Sie scheinen rettungslos im Zeitstrom zu schwimmen. Wer diese Zeit im Guten und Bösen bejaht, ist nicht geschaffen, eine Rolle in der Zukunft zu spielen.

E. S. in M. Wir empfehlen ihnen dringend: Der Mensch und das Buch von F. M. Hübner. Es ist bei Karl Rauch in Dessau erschienen. Sie werden einen andern Begriff von der Wichtigkeit des guten Buches bekommen.

Kinogegner in D. Wie wir zum Kino stehen? Wir sehen mit tiefer Trauer den Verfall der seelenhaften Bühne zugunsten einer entseelten Leinwandkunst. Daß einzelne Filme auch uns Achtung abnötigen, kann wenig an unserer grundsätzlichen Ablehnung des Kinos als Ganzem ändern.

Verlag „Die Morgenröte“: Albert Modrow, Elmshorn. Für die Schriftleitung verantwortlich: Richard Drews Elmshorn. Für den Inseratenteil verantwortlich: Richard Modrow, Elmshorn
Nachdruck nur mit Erlaubnis des Verlages und mit Quellenangabe.
Für die Schriftleitung oder den Verlag bestimmte Sendungen bitten wir stets an den Verlag selbst und nicht an einen der vorgenannten Herren zu richten.
Unverlangten Beiträgen ist Rückporto beizufügen. Postscheckkonto: Hamburg 11 Nr. 54557.
Druck: Albert Modrow, Elmshorn

Langjähriger Generalvertreter
bedeutender Verlagsbuchhandlungen
sucht für Hamburg weitere Vertretungen
Angebote unter H. H. 111 an den Verlag der Morgenröte.

WILHELM TIDEMAN

Geist und Schicksal

Ein Umriss

Aus dem Inhalt:

Der Stand des Geistes. Erkenntnis und Schicksal. Die Klimax des Geistes. Anti-Spengler. Die beiden Sphären. Held und Philosoph. Ja und Nein. Schicksals-erkenntnis. Die Probleme der Historie, der Soziologie, der Entwicklung. Erziehung. Deutsche Bildung. Deutsche Kirche. Deutsches Reich. Geburt und Tod. Wertungen. Atmosphäre. Schuld und Wille. Weltanschauung.

Preis 0,80 Mark

Dr. WERNER ACHELIS

Die Graphologie und deren philosophische Reichweite

Diese 24 S. 8^o umfassende Arbeit gibt eingehende Aufschlüsse über die Grenzen der Graphologie. Der bekannte Verfasser ist Gewähr für gründliche Erledigung dieses aktuellen Themas.

Preis 0,80 Mark

PROTEUS Blätter einer Welt

Heft 1—4

Die Heftfolgen 1—3 enthalten als Hauptthema ein Kosmogramm

Blüher als Schicksal

von Fritz Bühler

Das dritte Heft enthält außerdem einen Aufsatz

Zu Gotik und Gegenwart

von Artur Kocinke

Im 4. Heft wird unter dem Titel:
Psychologie d. Pessimismus

Fragmente

von Erich Neumann
eine Arbeit veröffentlicht, die
zugleich eine Kritik

des Philosophen und Menschen
Arthur Schopenhauer ist.

Preis das Einzelheft 0,80 Mk.
Heft 1—4 2,50 Mk.

SÄTZE

EIN OPUS METAPHYSICUM

von

Oskar Schirmer

Statt sonstiger Empfehlung einige Proben
dieser Aphorismen eines modernen

Angelus Silesius

16.

Eins nämlich ist nicht möglich:
Nicht zu lieben!

89.

Kein Erlöser will erlösen; aber es gibt
ja keine Erlösten.

98.

Das Verneinen sondert nur ab, aber
völliges Bejahen führt zur letzten Ein-
samkeit.

159.

Wer sich ein Weib in die Seele pflanzt,
bedenke zuvor, das es rasend wuchert.

269.

Wem kein Weib ward — was wird dem
nicht alles Weib.

Halbleinen ca. 160 Seiten

Preis ca. 3,— Mark.

Artur Rödde Verlag / Kettwig



MÜNCHENER LAIENSPIELE

ERSTE REIHE:

- Der verlorene Sohn.** Erneuert von Alwin Müller nach der Parabel van vorlorn Szohn aus dem Jahre 1527 von Burkard Waldis. Preis 0.75 M.
- Das Urner Spiel** vom Wilhelm Tell, ein Spiel Schweizer Bauern aus dem 15. Jahrh. Pr. 0.75
- Weihnachtsspiel** aus dem bayerischen Wald erneuert von Wilhelm Dörfler u. Hans Weinberg mit einer Notenbeilage v. 20 Seiten Pr. 1.— M.
- Gevatter Tod.** Ein Spiel der Liebe. Nach einem Grimmschen Märchen v. Rud. Mirbt. Pr. 0.75M.

ZWEITE REIHE:

- Das Spiel von Sankt Georg.** Von einem Augsburgener Bürger aus dem Jahre 1473. erneuert von Alwin Müller. Preis 0.75 M.
- Der Haß von Lichtenstein.** Ein Trauerspiel von Eduard Reinacher. . . . Preis 0.75 M.
- Der Ackermann von Böhmen.** Von Johannes von Saaz aus dem Jahre 1400 Preis 0.75 M.
- Die Bürger von Calais.** Ein völkisches Spiel von Rud. Mirbt. Preis 0.75 M.

DRITTE REIHE:

- Grotesken von MARTIN LUSERKE**
- Blut und Liebe.** Ein Ritter-Schauerdrama Pr. 0.75
- Abenteuer in Tongking.** Ein exot. Spiel Pr. 0.75
- Der kupferne Aladin.** Ein orientalistisch-mystischer Zirkus. Preis 0.75 M.
- B 7 Q 3.8.** od. die Geheimnisse des dreikontinental Kraftwerks Mittell. Meer-Totes Meer. Pr. 1.50

Chr. Kaiser Verlag
MÜNCHEN

Aus Korruption und Parteihader rettet

das deutsche Volk
allein die moralische Kraft
des vereinigten, praktisch und
geistig schaffenden Mittelstands,
des neuen Mittelstands!



Wege und Ziele weist ihm das Grundwerk
von
Dr. Wilhelm und Willy Schlüter:

Die Mission des Mittelstandes

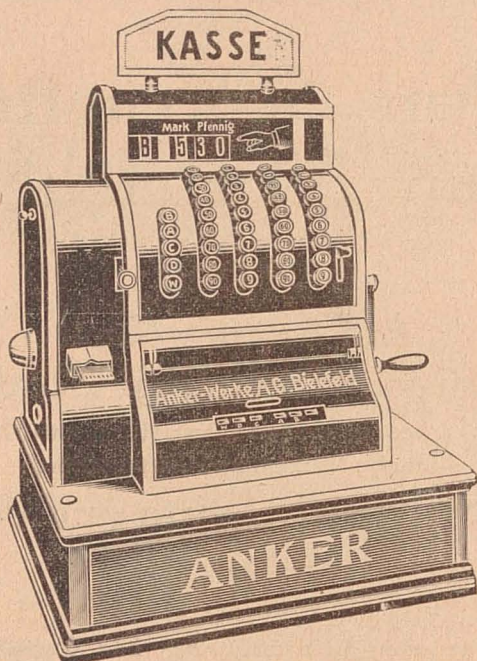
99 Thesen für das schaffende Volk



600 Seiten starker Halbseidenband Reichsmark 7.50
Verlag Oscar Laube / Dresden, A. 1



Das Buch darf in keinem Mittelstandshause fehlen!
Zu beziehen durch den Verlag dieser Zeitschrift



Anker
Registrier- und Kontrollkasse
 unerreicht in Bauart und Leistungen

Generalvertreter und Musterlager :

Fenske & Thronicke
HAMBURG 36, Gerhofstraße 23

(beim Gänsemarkt)

Fernsprecher: Elbe 1463, nach Geschäftsschluss: Nordsee 354

Kontrollkassen für Geschäfte aller Branchen, Behörden, Büros, Restaurants, Schreibkassen, Totaladdierer, Scheckdrucker, Quittungsdrucker, Kassierer- u. Mehrzähler-Kassen in Hebel- u. Tastensystem. Kostenl. Vorführg. Ausarb. v. Kontrollsystemen.

Besucht den
Ruinraum Lüders
Hamburg, Neue A B C - Straße 12 a

H. D. W. Müller
Hamburg

Schulterblatt 11 — Fernspr.: Hansa 2289

Erstes und leistungsfähigstes
Spezial - Nähmaschinengeschäft

Nähmaschinen
für alle nur denkbaren Näharbeiten

Dynamis auf  M.K. PAPIER
Max Krause Briefpapier.

Deutsche Dorfgeschichten

Ausgewählt und herausgegeben von Heinrich Schrey

- Band 1: **Zu spät.** Ein Dorfroman von Heinrich Schamberger. Mit einem Vorwort von Dr. H. Rothardt-Steglich und einem Bildnis des Dichters. Halbleinen 4 M., Halbleder 8 M.
- Band 2: **Sternsteinhof.** Von Ludwig Anzengruber. Mit einem Vorwort von Dr. A. Laške-Wien und einem Bildnis des Dichters. Halbleinen 4 M., Halbleder 8 M.
- Band 3: **Die neue Bahn.** Eine Geschichte von Peter Rosegger. Mit einem Vorwort von Dr. H. L. Rosegger-Graz und einem Bildnis des Dichters. Halbleinen 3 M., Halbleder 7 M.
- Band 4: **Gleich und gleich.** Eine Erzählung von Melchior Meyer. Mit einem Vorwort von Dr. H. Rothardt-Steglich und einem Bildnis des Dichters. Halbleinen 3 M., Halbleder 7 M.
- Band 5: **Schwarzwälder Dorfgeschichten.** Von Berthold Auerbach. Mit einem Vorwort von A. Bock-Gießen und einem Bildnis des Dichters. Halbleinen 3 M., Halbleder 7 M.
- Band 6: **Im Hirtenhaus.** Eine Dorfgeschichte von Heinrich Schamberger. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Reuschel-Dresden. Halbleinen 4 M., Halbleder 8 M.
- Band 7: **Bergheimer Musikantengeschichten.** Von Heinrich Schamberger. Mit einem Vorwort von Kurt Arnold Findeisen-Dresden. Halbleinen 4 M., Halbleder 8 M.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Es ist dieser Sammlung die weiteste Verbreitung zu wünschen, nicht bloß für Dorfbibliotheken, sondern auch für die reisere Jugend sehr geeignet. **Deutsche Lehrerzeitung, Altenburg.**

Deutsche Landbuchhandlung
G. m. b. H., Berlin SW 11